

Die Klingende Brücke



Vereinsnoten # 23





Foto: Sabine Pfitsch

Herbstlaub

Gudrun Demski

Sonnengold
leuchtend am Himmel –
Sommerzeit,
jungfrisches Jahr.
Borgt sich der Herbst
doch die himmlischen Farben –
Gold aus der Sonne
fällt auf die Birke;
steigt aus der Erde
nächtlich ein Feuer,
lodert am Morgen der Ahorn
rot, rot in flammender Glut.

Inhalt

Editorial	4
Auf ein Wort	5

VERANSTALTUNG:

Jahressingen 2024

- Die Lieder beim Jahressingen, Gudrun Demski.....	6
---	---

VERANSTALTUNG:

200. Annaberg-Tagung

- Das bunte Jubiläum Gudrun Demski.....	10
- Die lebensnotwendigen Farben, Gedicht Gudrun Demski	12
- Die Farbe Blau, Hanna Peschmann	13
- Redewendungen mit Farben, Gemeinschaftsarbeit	17
- Zur Farbe Braun, Hanna Peschmann	28
- Zum Mekka der Klingenden Brücke - Christiane Babiak und Johanna Otten	29
- Programm des Festabends ...	32
- Begrüßungsgedicht - Achim Villmar	33
- Laudatio Veerle - Achim Villmar	34

- Laudatio Pascale - Achim Villmar.....	35
- Glückwunsch Mnogaja Leta - Christoph Braun	35

Allgemeine Verunsicherung Gedicht, Achim Villmar	37
---	----

VERANSTALTUNG:

Singwoche am Schaalsee	38
- Singdorfzeit - Gabi Morgenroth	

Endlich! ChatGPT sieht die Klingende Brücke	41
--	----

Liedpräsentation	42
- Liedblatt Mensch, hat die Zeit! - Anmerkungen zum Lied - GD	

Rubrik: Erlebnisse mit Liedern	
- Grundlagen - Tania Vollmer... 44	
- Und jetzt ... die Sauerstoff- maske - Gudrun Demski	45

Elfchen, Haikus, Verse	48
.....(+43, 53, 54)	

Nachrufe	
- Elsbeth Gregor	50
- Andrejs Urdze	52
- Friedrich-Wilhelm Mannes	53

Termine, Impressum	55
--------------------------	----

Liebe Leser liebe Leserinnen,

wer es darauf anlegte, hätte seit Dezember 2023 bis jetzt auf acht überregionalen KB-Veranstaltungen mitsingen können, ohne Wiederholungen zu begegnen. Schon die hier vertretenen Treffen zeigen, wie viele unterschiedliche Schwerpunkte sich manchmal fast von selbst ergeben, wenn man sich zum gemeinsamen Singen verabredet.

Für die Annaberg-Tagung im April gab es sogar zwei Schwerpunkte – das Thema Farben und das 200. Annaberg-Jubiläum. Zu beidem finden sich Beispiele und Kommentare hier im Heft. Besonders vergnüglich zu lesen sind die auf Farben bezogenen Redensarten, zumal die niederländischen, von Babette Lemmer gefunden und prima übersetzt. Aus Platzgründen sind außer einigen spanischen Wendungen keine weiteren Sprachen berücksichtigt. Zum Tagungsthema charakterisiert Hanna Peschmann exemplarisch die Farben Blau und Braun. Auch dies nur ein Streiflicht auf das wahrhaftig breit gefächerte Potential des Farbenthemas.

Wie es zwei Weitgereisten gelang, trotz gegenteiliger Bemühungen des Bonner Straßenbauamtes zum Festabend auf Annaberg zu erscheinen, schildern Johanna Otten und Christiane Babiak recht plastisch. Das Foto dazu verdient einen Preis! Warum die beiden den Festabend auf keinen Fall versäumen wollten, verrät ein Blick aufs Festprogramm und das, was daraus hier geboten wird. Man beachte dabei auch das Gereimte und das unge-reimt Gedichtete, wie es in diesem Heft überhaupt vor Lyrik in mannigfaltiger Form nur so wimmelt.

Vom Schwerpunkt des Jahressingens im Februar kündigt die lange Liederrangliste – im Vordergrund standen die Lieder als untrennbare Einheit aus Text, Melodie, Sprache, Rhythmus, Bedeutungszusammenhang.

Natürlich ging es bei Pascales Singwoche am Schaalsee auch um Lieder, doch kam noch ein wichtiger Aspekt hinzu, wie Gabi Morgenroth in ihrem Bericht ausführt: wie funktioniert es überhaupt, das Singen?

Das Lied in diesem Heft kommt ausnahmsweise einmal nicht mit einer mehrhundertjährigen Geschichte daher; es stammt ganz aus der Gegenwart, und so manche Vereinsfreundin mag sich darin mitgemeint fühlen.

Warum jemand kurz vor dem Ohnmächtigwerden singt, wird in der Rubrik „Erlebnisse mit Liedern“ geschildert. Dazu von Tanja Vollmer ein aufschlussreicher Blick in die Anfänge der KB. Die Elfchen, Haikus und weiteren Versformen zum Thema Farben bestätigen das schon vorhin Gesagte: es ist ein ausgesprochen lyrisches Heft geworden. Nicht unschuldig daran ist auch Achim Villmar, der mit seinem Gedicht „Allgemeine Verunsicherung“ zum Schluss einen ernsten Ton anschlägt.

Dass uns wieder einige langjährige Weggefährten verlassen mussten, entspricht zwar dem Lauf der Welt, ist aber trotzdem viel zu traurig. Vereinsfreunde erinnern an die Verstorbenen. Das nächste Heft der Vereinsnoten ist für Anfang Dezember 2024 geplant. Texte, Lyrik, Grafisches, Fotos – Redaktionsschluss für alles ist der 15. Oktober 2024.

Bis dahin wünsche ich euch sommerlich helle Tage mit Sang und Klang in bestens bekömmlicher Menge
Gudrun Demski, Redaktionsleiterin

Auf ein Wort

*Liebe Mitglieder
der Klingenden Brücke,*

Im April war es soweit. 200 Treffen der Klingenden Brücke auf dem Annaberg. Seit 70 Jahren sind wir dort als Gäste willkommen. Das musste gefeiert werden. Aber wir wollten auch unsere Dankbarkeit zum Ausdruck bringen. Ich ließ also bei unseren Gastgebern anfragen, wo der Schuh am meisten drückt. Denn es war uns nicht verborgen geblieben, dass in dem ehrwürdigen alten Haus Instandsetzungsarbeiten anstehen. Aber es hing ja auch ein Spendenaufruf zur Rettung des Mammutbaumes an der Wand; denn er hat arg unter der Hitze der letzten Sommer gelitten. Die Antwort kam prompt und war eindeutig. Wenn wir spenden wollen, dann soll es für den Mammutbaum sein.

Wir besprachen die Sache im Vorstand und legten die Abläufe fest. Denn das Finanzamt möchte immer gern ein Wörtchen mitreden, und deshalb mussten wir uns erst einmal in die Vereins-satzung vertiefen. Der Zweck unseres Vereins ist nämlich die Förderung von Kunst und Kultur mittels Pflege des europäischen Liedes und nicht mittels Baumpflege. Also konnte nicht der ganze Verein spenden, sondern nur jedes einzelne Mitglied. Ich schrieb einen Spendenaufruf. Wir organisierten einen Festabend. Ich wollte einen symbolischen Scheck überreichen. Es waren schon über 3000 Euro an Spenden eingegangen. Ich schrieb einen Betrag von 4000 Euro auf den Scheck. Dinas Gesicht strahlte und ihre Augen leuchteten, als ich ihr am Festabend den Scheck

überreichte. Aber gleichzeitig kündigte ich an, dass noch bis zum Monatsende gespendet werden kann. Anfang Mai meldete der Schatzmeister, dass sich die Spenden insgesamt auf 6350 Euro belaufen. Als ich das unseren Freunden auf dem Annaberg mitteilte, dauerte es nicht lange, bis ich diese Antwort erhielt:

*„Lieber Thomas Dittrich,
so eine Freude, in der Klingenden Brücke
so viele Freunde vom Haus Annaberg zu
haben, die eine solche riesige Summe auf-
gebracht haben. Das ist wahrlich ein Grund
euch und Gott zu danken. Loben und Singen
liegt mir im Herzen und in der Seele, und so
bin ich erst einmal nach dem Lesen dieser
Mail direkt in die Kapelle gegangen und
hab auch Gott gedankt, dass Annaberg so
gute Freunde hat.*

*Kennt Ihr das Lied: Danke für diesen schö-
nen Morgen, danke für diesen schönen Tag,
danke, dass ich all meine Sorgen auf Dich
werfen mag! Danke für meine Arbeitsstelle,
danke für jedes kleine Glück, danke für alles
frohe Helle und für die Musik! Danke für
meine guten Freunde, danke oh Herr für
jedermann,*

*So danke ich Euch vom ganzen Herzen für
Eure Liebe, Freundlichkeit und auch finan-
zielle Unterstützung. Es ist mir eine riesige
Überraschung und ermöglicht dem Mam-
mutbaum die allerbeste Unterstützung. Wir
haben lange den Boden ringsherum vorsich-
tig aufgelockert, und bewässert. Die Baum-
pfleger waren in der letzten Woche bereits
da und haben 80 Liter Waldlebensdünger
aufgetragen. Wenn es nicht mehr regnet,
kommen sechs Säcke des Mineralstoffdüng-
ers rund um den Baum herum.*

Liebste Grüße, Dina“

Liebe Mitglieder, ich danke euch für eure Großzügigkeit. Diese Spende hat ihren Zweck erfüllt. Hoffentlich hilft sie auch dem Baum!
Thomas Dittrich, Vorsitzender

Die Lieder beim KB-Jahressingen 2024

von Gudrun Demski

Die Meinungen derer, die das Liederpaket für eine Annaberg-Tagung zusammenstellen, gehen oft auf meilenweit voneinander entfernten Wegen spazieren. Kein Wunder, haben sie doch ganz unterschiedliche Ausgangspunkte. Als Entscheidungskriterium für die Liedauswahl ist die Frage, welche Texte am besten das Tagungsthema verdeutlichen, ebenso legitim wie die Prämisse, Lieder in möglichst vielen unterschiedlichen Sprachen zusammenzustellen; beides passt allerdings selten gut zusammen, widerspricht sich sogar häufig. Beim Jahressingen waren auch dieses Jahr die Tagungs- und Abendsinglieder nicht von Grund auf neu zu suchen. Zum Wiederholen und Üben wurden sie dem Repertoire der drei Themen-Annaberge des Vorjahres entnommen. Zu den Themen „Politisch Lied - ein garstig Lied?“, „Die liebe Familie“ sowie „Baum und Wald“ waren schließlich 18 Erarbeitungs- und 13 Abendblattlieder im Tagungsliederbuch des Jahressingens vereint. Bis auf eins haben wir alle gesungen.

Wieder waren auch Lieder darunter, bei denen die Entscheidung anstand, welche der möglichen Strophen wir auf das Liedblatt setzen sollten.

Beim griechischen „**Ena neró, kira Vangeljó**“ erhält das Lied in der von uns für gewöhnlich gesungenen Fassung einen fröhlichen, tänzelnden Charakter. Die

Strophen erzählen keine fortlaufende Geschichte, weshalb ihre Reihenfolge - wie im Internet zu hören - weitgehend beliebig ist und es auch nichts macht, wenn mal eine weggelassen oder eine weitere hinzugefügt wird. So eignet es sich auch gut als Kinderlied.

Die andere, heutzutage weniger bekannte Fassung bleibt nach den gleichlautenden ersten vier Strophen beim Thema Liebe - statt Liebelei - und erzählt die in Strophe 1 angelegte Geschichte zu Ende. Beim Jahressingen entschieden wir uns für diese auch sprachlich stringente Version.

Im italienischen „**O Dio del cielo**“ verändert eine in den letzten Jahren neu hinzugekommene Strophe - gefunden im Netz, von einigen Chören gesungen, von anderen nicht - die ursprüngliche Aussage des Liedes zur Unkenntlichkeit, setzt stattdessen einen moralischen Beurteilungstempel auf das Ganze. Vorbehaltlich späterer genauerer Recherchen und Abwägungen entschieden wir uns dafür, die neue Strophe, kenntlich gemacht, diesmal mit auf das Liedblatt zu setzen und vor Ort mit den Teilnehmern zu entscheiden, ob wir sie singen oder nicht. Von Pascale vor die freie Wahl gestellt, sangen einige wenige die moderne Strophe, während die Mehrheit stumm blieb.

Das dritte Lied war das lettische „**Rozēm kaisu istabiņu**“. Landauf, landab singt

ganz Latvija vier Strophen, während die KB eine fünfte Strophe aufbietet, die der Geschichte den folgerichtigen Schluss verpasst. In keinem der konsultierten lettischen Liederbücher steht jedoch diese fünfte Strophe. Von befreundeten Lettinnen wurde die KB schon verdächtigt, diese Strophe mit den rigorosen Erziehungsprämissen hinzuerfunden zu haben.

Doch schließlich erinnerte Andrejs Urde sich, als Kind aus dem „harten Vater“ und der „strengen Mutter“ im Singen einen lieben Vater und eine liebe Mutter gemacht zu haben. Solchermaßen neu motiviert - hatten wir also doch nichts dazuerfunden! - suchte Karin weiter im Archiv und förderte schließlich triumphierend in einem noch älteren lettischen Liederbuch die Vorlage für unsere fünfstrophige Fassung zutage. So kam das Liedblatt dann ins Tagungsliederbuch und bot beim Erarbeiten Gelegenheit, die Sinnhaftigkeit von Erziehungsstilen in Bezug zu den Anforderungen der jeweiligen Lebenswirklichkeit zu setzen.

Bei den Jahressingen der letzten Jahre hatte es jedesmal ein Lied gegeben, das durch irgendeinen geheimnisvollen Zauber zum absoluten Lieblingslied der Tagung avancierte. Das war diesmal nicht gar so deutlich, da verteilte sich die Begeisterung auf mehrere Lieder.

Zusammen mit dem Tagungsliederbuch hatte jeder Teilnehmer einen Wahlzettel mit allen 31 Liedtiteln erhalten. In fünf Kategorien konnte jedes Lied beurteilt werden. Neben drei positiven Bewertungsmöglichkeiten gab es zwei kritische. Ganz genau sah der Bewertungskatalog so aus:

Mein absolutes Lieblingslied dieser Tagung: +++

Diese Lieder gefielen mir sehr gut: ++
Diese Lieder gefielen mir gut: +
Zu diesen Liedern habe ich keine Beziehung: ?
Diese Lieder gefallen mir nicht: -

Abgegeben wurden 44 ausgefüllte Beurteilungsbögen. Einige Teilnehmer hatten nicht zu jedem Lied ein Geschmacksurteilungszeichen gesetzt. Das war legitim. Ebenso erlaubt waren die Zusätze auf einem Bogen; da hatte jemand dem „**As we go marching (Bread and Roses)**“ zwei Sterne gegeben und dazu geschrieben „mit Posaune“. Scheint nur Leuten, die nicht dabei waren, aus der Luft gegriffen. Zwar handelte es sich nicht ganz um eine Posaune sondern um ein Flügelhorn, mit dem Martina das Brot- und-Rosen-Lied so eindrucksvoll begleitet hatte, doch dass sich dieses Lied mit Hörnerklang absolut passend und doppelt so mitreißend anhörte, hätte wohl jeder der Dabeigewesenen sofort bestätigt.

Auf Annaberg war Martinas Flügelhorn eine Premiere. Mitspielen in der Banda durfte das Horn trotzdem nicht. Nein, das stellte keine empörens-werte Diskriminierung dar. Setzt euch einfach mal in einem edlen hohen Saal mit prima Akustik Geige, Gitarre, Akkordeon und Mandoline - noch eine Premiere auf Annaberg; zum erstenmal hatte Walli ihre Mandoline mitgebracht und bereicherte mit deren lieblichem Zirpen den Klang unserer famosen Banda - spielend neben einen Hornisten im Einsatz, dann wisst ihr, warum. Doch für „Bread and Roses“ ist der kraftvolle Hörnerklang wie geschaffen, als gehöre er natürlicherweise dazu.

Auf demselben Wahlschein steht neben den drei Sternen für das absolute Lieblingslied „**Ligho akóma tha idhúme**“:

KB-Sign.	LIEDANFANG	+++	++	+	?	-	Sterne gesamt
678 I/Fra	Ali, alo pour Maschero!	1	21	12	4		57
1827 II/Nor	Å noranfyр Trondheim	1	12	8	5	1	35
9854 II/EnAm	As we go marching	1	18	8	1	1	47
725 III/Let	Divi dienas mežā gāju		12	10	2		34
1718 II/Eng	Down by the salley gardens	2	23	9	1		61
1470 II/Deu	Drei Zigeuner fand ich einmal		20	12			52
64 I/Ita	E mi son chi in la barchetta	1	13	10	2		39
771 VI/Gri	Ena nero (I Vangeljo)	4	20	9			61
1260 II/Deu	Es freit ein wilder Wassermann		11	14	4	2	36
1917 III/Let	Gauži raud saulite		19	9	4		47
1923© VII/Bas	Hegoak ebaki banizkio (Txoria txori)	5	17	1	1		50
1332 II/Eng	In Scarlet Town		8	19	3	2	35
1442 I/Fra	Je me suis t'engagé		5	11	4	1	21
573 VII/Fin	Käki kukkuu kultarinta		15	9	3	3	39
197 IV/Rus	Kalinka moja		13	17	1		43
1921 © I/Kat	L'avi Siset (L'estaca)	3	21	8			59
9734 VI/Gri	Lígho akóma tha idhúme	10	16	4			66
1080 IV/Kro	Mura, Mura, globoka si voda ti		17	8	1	1	42
442 I/Spa	Naranjita		19	8	1	1	46
262 I/Ita	O Dio del cielo		10	11	2	1	31
1852 II/Isl	Ó hve létt (Maístjarnan)	5	21	4	3		61
44 IV/Pol	O mój rozmarynie		10	4			24
265 V/Wal	Pan ow'n i ar foreddydd	2	13	10	7	1	42
16 III/Let	Rozēm kaisu istabiņu	1	11	6	5		31
941 I/Spa	Si me quieres escribir		23	5	1		51
1914 II/Eng	Slack your rope		5	9	4	3	19
91 VII/Fin	Taivas on sininen		14	11			39
328 I/Spa	Tres hojitas, madre		13	7	4		33
869 II/Deu	Unser Leben gleicht der Reise	1	21	12		1	57
1657 II/Deu	Zogen einst fünf wilde Schwäne		19	15			53

„mit Rainer“. Was hat Rainer Besonderes gemacht? Er hat λίγο ακόμα auf der Gitarre begleitet, so dynamisch, so unbeirrt auf den Punkt und gerade deshalb springlebendig, dass es den ganzen Saal mitriss. Also bitte zukünftig immer mit Rainer!

Diese beiden aufschlussreichen Zusätze jedenfalls änderten nichts an der Gültigkeit des Wahlscheins. Wie aber sollte eine geboten neutrale Auswertung jener 12 Wahlscheine möglich sein, in denen drei, fünf und mehr Lieder mit je 3 Sternen bedacht wurden, wo doch die Bedingung für alle ganz eindeutig gelautet hatte: 3 Sterne gibt es nur ein einzigesmal, während alle anderen Beurteilungszeichen beliebig oft zu vergeben sind. Liebe Regelbrecher, kreuzt ihr bei der Wahl unserer Regierung auch immer gleichzeitig CDU, SPD, FDP, CSU, Die Grünen, BSW, AfD und die Linke an? Wisst ihr, wie solche Stimmzettel heißen? Ungültig.

Nun tat es mir zu leid, mehr als ein Viertel aller Stimmzettel als ungültig wegzuschmeißen und dadurch auch die vielen rechtmäßig vergebenen Sterne unter den Tisch fallen zu lassen. Als Lösung habe ich in diesen 12 Blättern alle mehrfach vergebenen 3 Sterne nur als 2 Sterne gezählt. So entsteht doch noch ein zutreffendes Bild der Liedervorlieben an diesem Jahressingen-Wochenende. Bloß zwölf Lieblingslieder sind um ihre je drei Sterne gebracht.

Nebenstehend das Ergebnis der Auswertung eurer Wahl. Die Zahlen in den Spalten 2-6 beziehen sich auf die Anzahl der Personen, die letzte Spalte zeigt die Gesamtzahl der Sterne; das ist nachrechenbar als Summe aus den Spalten 2,3 und 4. Wer will, könnte noch eine weitere Rechnung anstellen: die Fragezeichen und Minuszeichen als jeweils einen Minuspunkt von der Gesamtzahl der Punkte abziehen.

Das bunte Jubiläum

von Gudrun Demski

Das Thema dieser Tagung lautete „Farben“. Gleichzeitig handelte es sich um ein denkwürdiges Jubiläum – die Klingende Brücke traf sich zum zweihundertsten Male auf Annaberg zum Singen und Klügerwerden. Zu den üblichen Organisations- und musikalischen Vorbereitungsarbeiten kam das Vorhaben, dem Jubiläum eine angemessen festliche Form zu geben.

Ein Festausschuss wurde gegründet. Der begann sofort in alten Akten zu wühlen und förderte so manches Schätzchen zutage, u.a. Sepp Gregors Einladung zum Annaberg 1956. Das sollten auch alle anderen sehen.

Eine Ausstellung, von Pascale kuratiert, versammelte eine Menge KB-historischer Dokumente und Bilder. Auf Annaberg im Baltischen Zimmer (früher war das die Bibliothek) aufgebaut, schwelgten die mitgealterten Besucher in Erinnerungen, während die Jüngeren (alle unter 60) über die damaligen Preise staunten und aktuelle Bekannte auf 50 Jahre alten Fotos wiederzuerkennen versuchten.

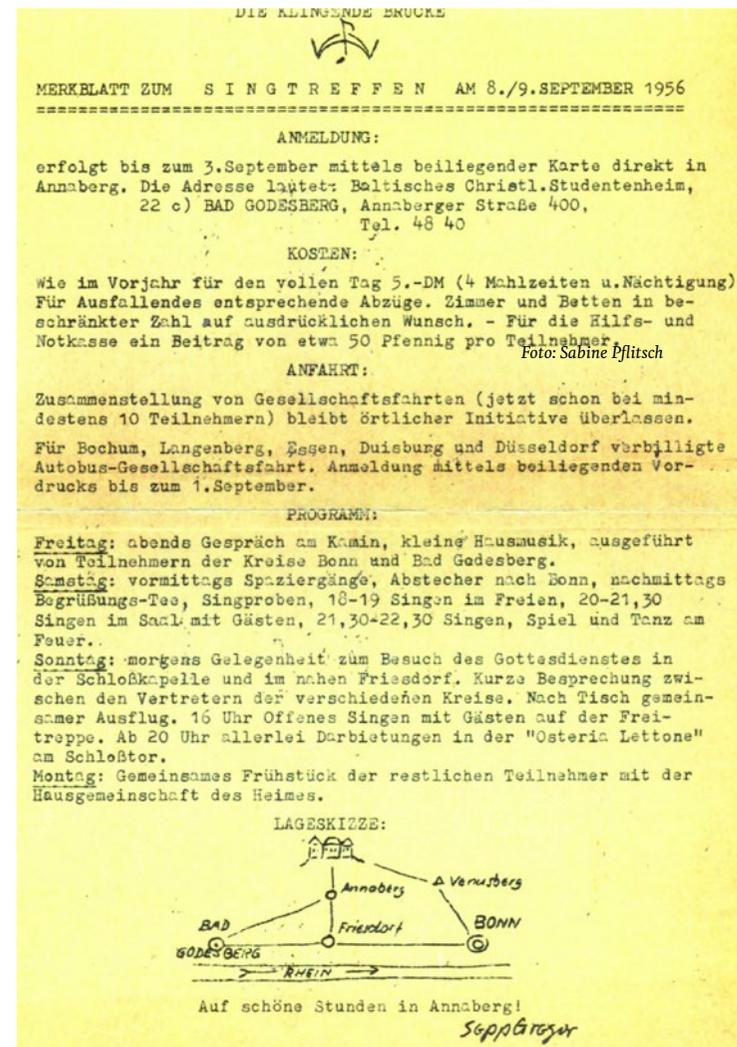
Besonderer Planung bedurfte auch der Festabend. Neben den Leitern von Haus Annaberg und unserem Ehrengast Veerle war die Presse eingeladen, da wollten wir uns nicht allein auf vorabendliche Spontanmeldungen verlassen sondern fragten vorher bei unseren einschlägigen Freizeitkünstlern an. Das engagierte

Moderatoren-Duo Achim und Thomas fügte die einzelnen Beiträge zu einem Abendprogramm vom Feinsten zusammen; selbst die gemeinschaftlich zu singenden Lieder standen an genau ausgeklügelter passender Stelle.

Das Programm des Festabends ist auf S. 32 abgedruckt, ebenso wie einige der Beiträge. Was sich im Druckmedium leider nicht vermitteln lässt, sind – neben der heiteren, zugewandten Stimmung – die musikalischen Darbietungen. Anderorts bezahlt man für ein solches Niveau viel Eintrittsgeld, wir kriegten das gratis. Welturaufführung – Johanna hatte eigens für diesen Festabend zum polnischen „Czerwone jabłuszko“ eine Reihe von Variationen komponiert, die ihre tanzenden, wirbelnden, streichelnden, hämmernden, hüpfenden, rennenden, tupfenden Finger dem willigen Klavier entlockten. Celia legte ein so furioses Geigen solo hin, dass es nicht verwundert hätte, wäre sie von ihrer eigenen Schnelligkeit davongefegt worden. Pascale glänzte auch solistisch, Atti sang luftig leicht ein Abendlied für Madelon, die Münchner liehen sich den vierten Partner zu ihrer flotten Sing-Klatsch-Tanz-Mühle, Astrid bot ihre Würdigung Manfreds singend auf die Melodie eines griechischen Liedes dar, und Rainers Gitarre begleitete ausnahmsweise mal kein russisches, griechisches, spanisches oder slowakisches Lied sondern ein finnisches, von ihm auf Deutsch gesungen.

Pech für die instinktolose Bonner Lokalpresse, das alles versäumt zu haben!

Noch etwas lässt sich auf Papier nur als Abbild (und dadurch seiner wesentlichsten Komponenten beraubt) wiedergeben – unsere Annaberger Gastgeber hatten für uns einen traditionellen lettischen klingeris gebacken. Das ist bei Geburts-



tagen und Jubiläen für gewöhnlich ein großer Gebäckkringel aus lockerem, süßem Hefeteig, von dem alle Festteilnehmer ein Stück erhalten; eine fast kultische Handlung zur Bekräftigung der Gemeinschaft im Sinne von Das-Brot-miteinander-brechen. Für uns gab es den klingeris als dreiteilige große, duftende „200“, dazu Sekt und Saft. Nachdem Dina in bewegenden

Worten die freundschaftlichen Bande zwischen der Klingenden Brücke und dem Haus Annaberg beschworen hatte, schmeckte dieses bedeutungsvolle Gebäck doppelt so gut.

Nachfolgend ein Streifzug durch das, was uns an diesem besonderen Annaberg-Wochenende tagsüber und abends beschäftigte.

Die lebensnotwendigen Farben

Gudrun Demski

Erster Himmel am Morgen
strömende Wasser
die Ferne die Weite
Vergißmeinnicht
BLAU

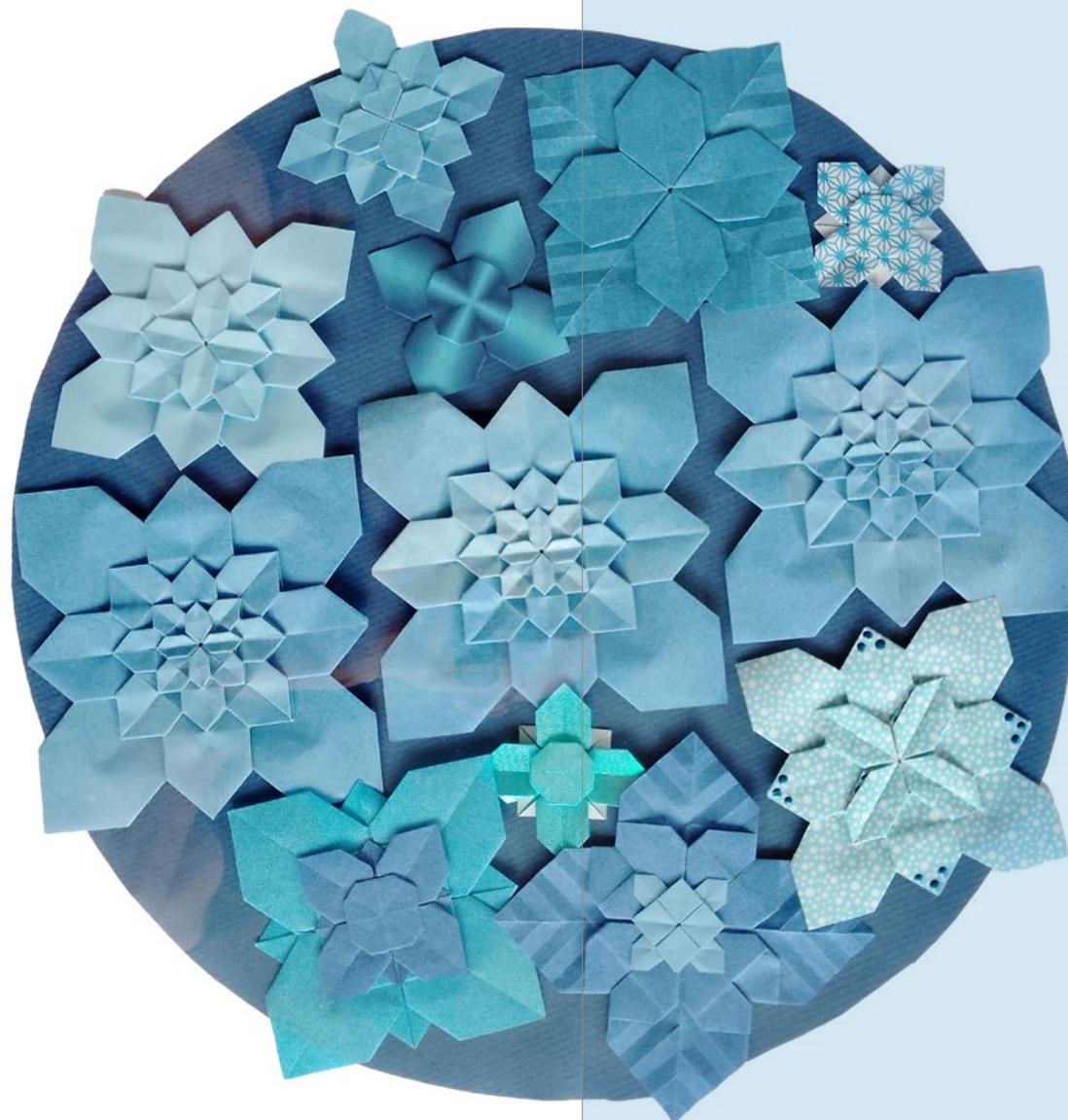
Glut aus dem Feuer
drei Blutstropfen
auf leinenem Tuch
im Sommerfeld Mohn
ROT

Quellende Wolken
der Engel Gefieder
Watte Schnee
WEISZ

Lorbeerblatt
Wintergewächs
vielfach gehalten Versprechen
auf Wiederkehr
Wälder Weiden Gras
GRÜN

Birke im Herbstblatt
Zwölfuhrsonne
Dotter des Lebens
Butterblumen
GELB

Dein schlanker
Gruß
SCHWARZ



Modellautoren Shuzo Fujimoto
und Meenakshi Mukerji,
gefaltet und Arrangement Gudrun Demski

Die Farbe Blau im europäischen Kulturraum

von Hanna Peschmann

Bis zum frühen Mittelalter kam die Farbe Blau im Abendland so gut wie gar nicht vor. Es galt die Farblehre des Aristoteles (384-322 v.Chr.), der die Farben nach Helligkeitsgraden ordnete. Schwarz, Weiß, Rot waren die Hauptfarben.

Dieser Farbenkanon wurde von den Römern übernommen und manifestierte sich auch in der Kleidung. Kein Römer kleidete sich blau. Blau war die Farbe der Germanen und Kelten, eben der Barbaren.

Die Farbordnung des Aristoteles erkennen wir noch in manchen Märchen (Rotkäppchen, Schneewittchen) und in der ältesten Fabel: Maître Corbeau, sur un arbre perché, Tenait en son bec un fromage. Maître Renard... (Ein schwarzer Vogel hält einen weißen Käse im Schnabel, den der rote Fuchs ihm abschmeichelt).

Mit Beginn der Gotik im 12. Jahrh. setzt eine intensivere Frömmigkeit ein, und die Farbe Blau gewinnt an Bedeutung. Die christlichen Kirchen sind nun nicht mehr wehrhafte Schutzburgen

sondern Abbild des himmlischen Jerusalem, und als solche werden sie ausgeschmückt. Mit der Erfindung des Spitzbogens ist eine stabilere Statik gewährleistet, die Außenwände der Goteshäuser können höher gezogen werden und bieten großen Fenstern Platz.

Blau ist die dominierende Farbe in der Glasmalerei, zu sehen in den Kirchenfenstern von Chartres, St. Denis und der Sainte Chapelle in Paris.

Gleichzeitig kommt es auch zu einer innigeren Marienverehrung, und da Blau nun als die Farbe des Göttlichen gilt, trägt Maria einen blauen Mantel. Heilige und Engel werden in blauen Gewändern dargestellt, die Engel bekommen sogar blaue Flügel (Stefan Lochner).

Noch immer gilt die Farbtrias des Aristoteles, nur dass jetzt anstelle von Schwarz Blau als Kontrastfarbe zu Rot erscheint. Maria trägt unter dem blauen Mantel ein rotes Gewand.

In das liturgische Farbsystem findet Blau keinen Eingang. Im katholischen Kult herrschen weiterhin Schwarz, Weiß, Rot, und das wird sich auch nie ändern.

Im 13. Jahrh. kleidet sich Ludwig der Heilige, der IX. Ludwig von Frankreich (1214-1270), in blaue Gewänder. Damit wird Blau zunächst in Frankreich zur Farbe der Herrschenden. Bald darauf kleiden sich auch in anderen Staaten Könige, Fürsten und Adlige in blauer Farbe. Rot hingegen bleibt Zeichen der kaiserlichen und päpstlichen Macht.

Mit der Reformation ging nicht nur ein Bildersturm, sondern auch ein Farbensturm einher. Der sündige

Mensch hatte sich nicht zu schmücken sondern unauffällig, sprich schwarz, zu kleiden.

Kleiderordnungen hat es schon seit der Zeit Karls des Großen gegeben. Sie dienten vornehmlich der Abgrenzung der verschiedenen Stände voneinander, waren aber auch für bestimmte Berufsgruppen verbindlich. Durch die Ideen der Aufklärung und der Französischen Revolution wurden sie weitgehend aufgeweicht, haben aber immer noch besonders beim Militär, aber auch beim Sport sowie im Gesellschafts- und Geschäftsleben eine gewisse Gültigkeit.

DIE PIGMENTE

Ultramarin wird gewonnen aus Lapislazuli, einem blauen Stein, der in China und Persien vorkommt; die beste Qualität findet sich in Afghanistan. Im 12. Jahrh. kam Azzurro ultramarine (von jenseits des Meeres) über Venedig nach Europa. Der Herstellungsprozess war und ist sehr aufwendig, Ultramarin daher sehr teuer. 1828 entwickelte der Chemiker Jean-Baptiste Guimet ein Verfahren zur synthetischen Herstellung von Ultramarin.

Da Ultramarin keine starke Deckkraft besitzt, wurde das minderwertige Azurit als Grundfarbe verwendet und Ultramarin in hauchdünner Schicht darüber aufgetragen.

Kobaltblau. Kobalt ist silbriggrau. Durch Zusatz von Aluminium gewinnt es eine dem Ultramarin ähnliche Farbe, die vornehmlich in der Porzellan- und Glasmalerei angewandt wird. Smalte (Königsblau) ist gemahlenes mit Kobalt gefärbtes Glas, sehr beständig und eignet sich besonders zur Freskomalerei auf Mauerwerk.

Preußisch Blau. Als der Berliner Chemiker Johann Jacob Diesbach 1704 roten Farbstoff herstellen wollte, bemerkte er, dass ihm die dafür notwendige Pottasche ausgegangen war. Der Apotheker Johann Konrad Dippel lieferte ihm verunreinigte Pottasche, und anstelle des erwarteten roten entstand ein dunkelblaues Pigment, mit dem u.a. japanische Farbholzschnitte koloriert werden.

Indigo findet Anwendung in der Textilfärberei. Gewonnen wurde Indigo aus Färberwaid, einer Pflanze, die vom Mittelalter bis ins 18. Jhd. auch in Deutschland, besonders in Thüringen angebaut wurde.

Durch den holländischen Ostasienhandel wurde Mitte des 16. Jhdts. die indische Indigopflanze in Europa eingeführt, deren Farbstoff zehnmal ergiebiger als das heimische Indigo war. Um die Existenz der Färberwaidanbauer zu schützen, wurde der Gebrauch von indischem Indigo in Sachsen, England und Frankreich unter Todesstrafe gestellt. 1737 wurde die Anwendung freigegeben.

Indigo ist in Wasser nicht löslich. Um ihn wasserlöslich zu machen, unterwirft man ihn verschiedenen chemischen Prozessen. Dabei verliert er seine Farbe. Der Stoff wird nun in ein gelblich aussehendes Farbbad gehängt, in dem er von Samstagabend bis Montagmorgen verbleibt. Dann lässt man ihn an der Luft trocknen und kann sein blaues Wunder erleben. Durch Oxydation erhält der farblose Indigo wieder seine ursprüngliche Farbe. Da die Färber am Montag nichts zu tun hatten, konnten sie blau machen, sie hatten ihren blauen Montag.

1880 wurde synthetischer Indigo entwickelt, der noch heute zum Färben u.a. von Jeansstoff angewandt wird.

Mit der Entdeckung der Spektralfarben durch Isaac Newton (1643-1726) wird die Farbtrias des Aristoteles abgelöst. Die Grundfarben sind jetzt Blau, Gelb, Rot, aus deren Kombination miteinander sich alle anderen Farben herstellen lassen.

Anfang des 17. Jahrh. entwickelte François d'Aguilon (1567-1617), ein Freund Rubens', ein Farbsystem, in dem er ausgehend von den Farben des Aristoteles Gelb (dem Weiß nahe) und Blau (dem Schwarz nahe) als Hauptfarben betrachtete.

Nicht erst seit Goethe gibt es eine Farbpsychologie, die die Wirkung der Farben auf den Betrachter beschreibt. Während Gelb und Rot als warme Farben empfunden werden - Gelb steht für die Sonne, Rot für das Feuer - wirkt Blau kühl, wenn nicht kalt wie das Meer, wie der Himmel.

Schauen wir in einen bunten Blumen Garten, so kommt uns die Farbe Rot entgegen, ist aufdringlich, vielleicht sogar aggressiv (Rot ist die Signalfarbe), während Blau vor uns zurückweicht, den Blick in die Ferne zieht, einen blauen Garten größer erscheinen lässt, als er ist.

BLAU IN DER MALEREI

In der Malerei des Mittelalters löst Ultramarin den Goldgrund ab, bedeutet aber nicht das Himmelsblau sondern die Präsenz des Göttlichen. Vgl. Giotto (1337-1267), Fra Angelico (1395-1455).

Ob Jan Vermeer van Delft (1632-1675) sich nun an den Farbkanon von François d'Aguilon gehalten hat oder nicht, in seinen unvergleichlichen Bildern („Das Mädchen mit dem Perlenohr-ring“, „Die Dienstmagd mit Milchkrug“) besticht die Kombination der Farben Blau, Gelb und Weiß.

Marc Chagall (1887-1985) vermittelt mit der Farbe Blau Kontemplation und Spiritualität. Pablo Picasso (1881-1973) stellt in seiner Blauen Periode das Elend und Leiden der am Rande der Gesellschaft Lebenden dar. Für Vincent van Gogh (1853-1890) ist Blau die Farbe der Melancholie. Wassily Kandinsky (1866-1944) benennt eine Gruppe expressionistischer Maler nach seinem Bild „Der Blaue Reiter“. „Der Turm der blauen Pferde“ von Franz Marc (1880-1916) ist das wohl bekannteste Bild dieser Künstlergruppe.

Und dann das Blau Klein, ein luminoses Ultramarin, das der französische Maler Yves Klein (1928-1962) entwickelt hat, und mit dem er alles bemalte, was ihm vor den Pinsel kam, griechische Statuen nicht ausgenommen (u.a. „Die Nike von Samothrake“). Blau bedeutet ihm „Freiheit, Gleichheit, Glück“. Im Foyer des Musiktheaters im Revier zu Gelsenkirchen hat er 1957 blaue Reliefwände gestaltet und damit den Grundstein für seine weltweite Karriere gelegt.

BLAU IN DER LYRIK

Blaue Erinnerung - blauer Augenblick - blaue Stunde - blauer Tag - blaue Melodie - blaues Klavier - zahlreiche weitere mit Blau assoziierte Begriffe lassen sich in der Poetik finden. Das bekannteste Gedicht ist wohl „Frühling lässt sein blaues Band wieder

flattern durch die Lüfte“ von Eduard Mörike, eines der schönsten „Blaue Hortensie“ von Rainer Maria Rilke.

BLAU IN FAUNA UND FLORA

Blauehlchen, Blaumeise, Blauracke, Blaureiher, Blaufrosch, Blaufuchs, Blauwal usw.

Während die Anzahl blaufärbter Tiere übersichtlich zu sein scheint, findet ein durchschnittlich mit der Flora Vertrauter spontan mehr als fünfzig Namen blaubühender Blumen.



DIE BLAUE BLUME

Stand im Mittelalter Blau für das Göttliche, bedeutet Blau in der Romantik die Sehnsucht nach dem Göttlichen.

Schon im Märchen gab es die Wunderblume, die dem Suchenden den Weg zum Schatz weist oder ihn von einem Zauberbann erlöst.

In seinem Roman „Heinrich von Ofterdingen“ hat Novalis (1772-1801) die blaue Blume mit Bedeutung aufgeladen. Sie stand nun für die Sehnsucht nach Unendlichkeit und Entgrenzung, Verschmelzung mit der Natur, innerer Einheit, Harmonie und ewiger Liebe (sexuelle Erfüllung nicht ausgeschlossen).

Die Blaue Blume wurde das Symbol der Romantik.

Redensarten und feststehende Wendungen zu Farben allgemein, lila und grau

Farbe bekennen

To nail one's colours to the mast

Das wird mir jetzt zu bunt!

Bekannt sein wie ein bunter Hund

Grabspruch Anfang 19. Jhdt. an der Wurlminger Kapelle bei Tübingen:

Literaturtipp:

Ingrid Riedel, Farben und tiefenpsychologische Deutung

Im Leben so rot wie Zinnober,
Im Tode wie Wachs so bleich.
Sie starb am fünften Oktober,
Am siebten war ihre Leich.

Morgengrauen

nachts sind alle Katzen grau

das Grauen = unheimlich, Angst

Lila - der letzte Versuch

die Graue Eminenz

ponerse morado — violett/lila werden = sich überfressen

die grauen Zellen anstrengen

Person = graue Maus

sie ist eine graue Maus

De noche todos los gatos son pardos —
Nachts sind alle Katzen graubraun

das ist graue Theorie

lass dir darüber keine grauen Haare wachsen

Redensarten und feststehende Wendungen zu den Farben grün und blau

Grünschnabel

Greenhorn

estar verde — grün sein = unerfahren, unreif sein

das Gleiche in Grün

(noch) grün hinter den Ohren sein

einen Ausflug ins Grüne machen

Mutter Grün (draußen, im Freien)

Alles im grünen Bereich!

die grüne Lunge der Erde (der Wald)

auf keinen grünen Zweig kommen

den grünen Daumen haben

jemanden grün und blau schlagen

jemandem nicht grün sein

grünes Licht kriegen/geben

Ach, du grüne Neune!

dar luz verde — grünes Licht geben

Grün ist die Hoffnung

Giftgrün

Blaugrün

Gelbgrün

Froschgrün

Erbgrün

Grasgrün

poner verde a alguien = schlecht reden über jemanden

Knallgrün

jemanden über den grünen Klee loben

am grünen Tisch verhandeln

Grünfutter

chiste verde — grüner Witz = versauter Witz

blau sein

Blaumann

in blauer Ferne

jemanden verbläuen

El que quiera azul celeste, que cueste —

Wer das Blaue vom Himmel will, bemühe sich darum

Königsblau

Azurblau

Aquamarinblau

Blitzblau

Kobaltblau

Ultramarinblau

Himmelblau

Saphirblau

Kornblumenblau

das Blaue vom Himmel herunterlügen

die Erde, der blaue Planet

das Blaue vom Himmel versprechen

jemanden grün und blau schlagen

die blauen Berge

eine Fahrt ins Blaue machen

blaues Blut haben

sein blaues Wunder erleben

el principe azul — der blaue Prinz = der Traummann

blauäugig sein = naiv, gutgläubig

blauer Montag

blaumachen

mit einem blauen Auge davonkommen

blauer Dunst

die Blaue Blume

die blaue Stunde

Bluetooth = Blauzahn, dänischer Fürst im 9. Jhdt.

Redensarten und feststehende Wendungen zu den Farben rosa/rot, weiß, braun, gelb, silber und gold

der rote Faden (in einem Text, einer Rede) rote Zahlen schreiben

ponerse rojo/roja — rot werden eine rote Linie überschreiten

Rot sehen Zornesröte sich etwas rot anstreichen im Kalender

tomatenrot

estar en números rojos - in rote Zahlen geraten rubinrot

Schamesröte feuerrot sonnengelb

rot werden, erröten signalrot

das ist ein rotes Tuch für mich! scharlachrot gelb vor Neid

etwas durch die rosarote Brille sehen krebsrot zitronengelb

jemandem den roten Teppich ausrollen butterblumengelb

Rotlichtviertel, Rotlichtmilieu mohnrot goldgelb

la vida no es color de rosa — das Leben ist nicht rosig quittegelb

glutrot rosenrot ein großes Blondes (Pils)

blutrot kirschrot das ist nicht das Gelbe vom Ei

korallenrot prensa amarilla — gelbe Presse = Sensationspresse

ver la vida/ver las cosas de color rosa — das Leben/die Dinge rosa sehen

la vida no es un lecho de rosas — das Leben ist kein Rosenbett goldrichtig

Jemanden bis zur Weißglut reizen Die weiße Flagge hissen

Sich weißwaschen Eine weiße Weste haben

weiße Mäuse sehen weiße Mäuse = Verkehrspolizei auf Motorrädern

Weißes Rauschen (Physik) der weiße Tod ein weißer Rabe

ein weißer Fleck auf der Landkarte weiß wie eine Wand sein

quedarse en blanco — weiß bleiben = sprachlos sein Blütenweiß

Unschuldsweiß etwas schwarz auf weiß haben Krideweiß

Schneeweiß Kalkweiß

dar en el blanco — ins Weiß treffen = ins Ziel treffen Jungfräuliches Weiß

pasar la noche en blanco — die Nacht weiß verbringen = schlaflose Nacht

comerse/tragarse un marrón — die Schuld auf sich nehmen Weißbuch

„marrón“ = „braun“, aber auch „Marone“ (Esskastanie)
¡Vaya marrón! — So ein Mist!

Der braune Sumpf die goldene Sonne

pasar de castaño oscuro — (etwas) dunkel-kastanienbraun verbringen = es wird immer noch schlimmer die goldene Mitte

jemandem eine goldene Brücke bauen

sich daran eine goldene Nase verdienen

mit einem silbernen Löffel im Mund geboren sein

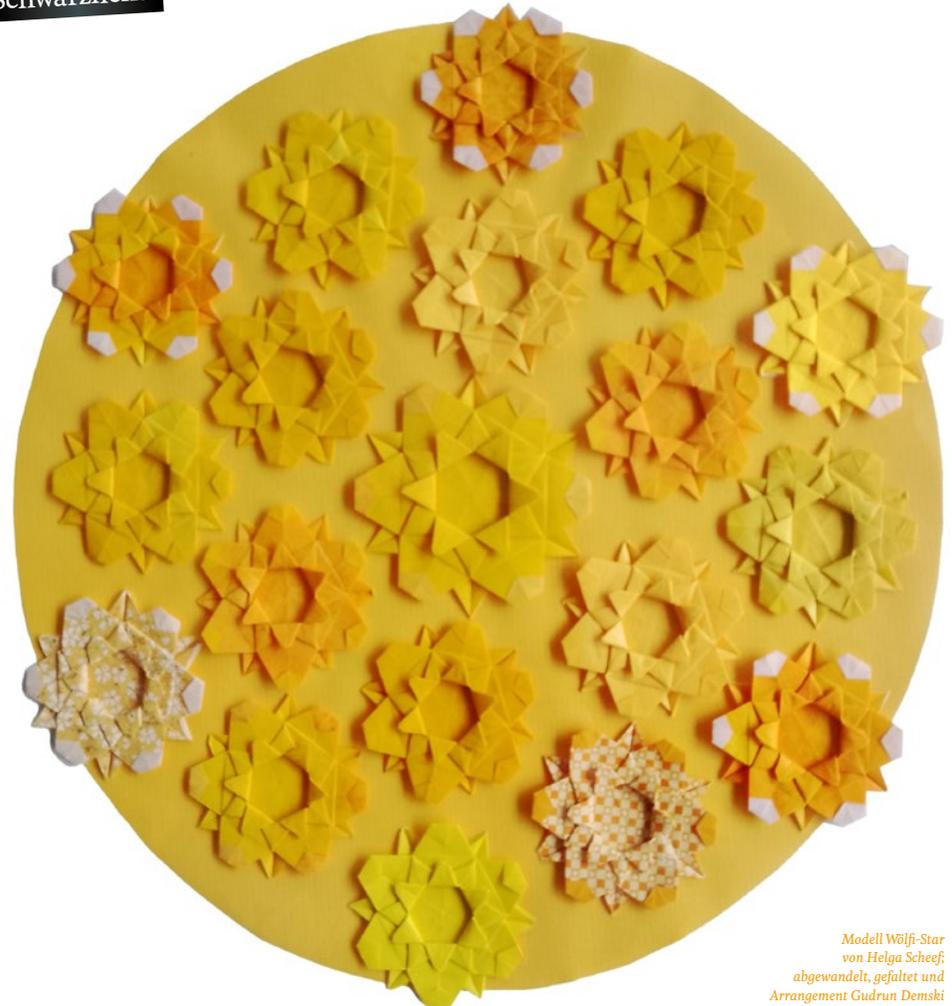
Reden ist Silber, Schweigen ist Gold der Silberstreif am Horizont

etwas auf dem silbernen Tablett serviert bekommen

Redensarten und feststehende Wendungen zu der Farbe schwarz

die Schwarze Kunst
schwarz wie die Sünde
das haben wir schwarz auf weiß
das schwarze Schaf
ser la oveja negra — das schwarze Schaf sein
schwarz über die Grenze gehen
mir wird schwarz vor Augen
Schwarzmalerei, Schwarzmalerei
warte, bis du schwarz wirst
schwarze Zahlen schreiben
ponerse negro/negra — schwarz werden = sich außerordentlich ärgern
tener la negra — die Schwarze haben = Pech haben
die Schwarze Kasse
Schwarzgeld
Schwarze Löcher (im Weltall)
jemanden auf die Schwarze Liste setzen
in ein schwarzes Loch fallen
den Schwarzen Peter haben/bekommen
samtschwarz
sich schwarz ärgern
der Schwarzmarkt
tiefschwarz
schwarz fahren
der Schwarzbrenner
rußschwarz
Schwarzpulver
Schwarzafrika
pechschwarz
rabenschwarz
der schwarze Kontinent
Schwarzwurzeln
kohlschwarz
der Schwarzwald
Schwarzdorn
tintenschwarz
das Schwarze Meer
Schwarzbier
teerschwarz
jemandem nicht das Schwarze unter dem Nagel gönnen
Schwarzbuch

ins Schwarze treffen
das ist ein schwarzer Tag!
Schwarzhörer
das Schwarze Brett
(schwedisch) svartsjuk – schwarzkrank = eifersüchtig
schwarz wie der Teufel
(dänisch) svar pit – der Schwarze Peter
jemanden anschwärzen
das kleine Schwarze
schwarz sehen
Schwarzlicht
schwarze Katze von links...



Modell Wölfi-Star
von Helga Scheef;
abgewandelt, gefaltet und
Arrangement Gudrun Demski

KLEUR ALGEMEEN - FARBEN ALLGEMEIN

Kleur bekennen: voor je mening uitkomen / de waarheid over jezelf vertellen.
Farbe bekennen: zur eigenen Meinung stehen.

De toekomst ziet er (niet) rooskleurig uit: de toekomst ziet er (niet) goed uit.
Die Zukunft sieht nicht rosig aus: sieht nicht gut aus.

Zeven kleuren stront schijten (Bargoens): doodsbang zijn.
Sieben Farben Scheiße kacken (Minderheitensprache der Unterschicht): Todesängste haben.

In geuren en kleuren: zeer uitvoerig en gedetailleerd vertellen
In Düften und Farben: sehr ausgiebig und detailliert etwas beschreiben.

BLAUW

Een blauwtje lopen: niet slagen bij een liefdesaanzoek.
Ein Blauchen laufen: keinen Erfolg haben bei einer Liebeserklärung.

Een blauwe maandag: een korte tijd in het verleden.
Ein blauer Montag: vor einer kurzen Zeit.

Van de blauwe knoop zijn: nooit alcoholische dranken drinken.
Vom blauen Knopf sein: niemals Alkohol trinken.

Zich blauw betalen/ergeren: veel, in sterke mate.
Sich blau bezahlen/ärgern: viel, in großem Umfang.

Iemand op zijn blauwe ogen geloven: er zomaar van uitgaan dat iemand de waarheid spreekt.

Jemandem wegen seiner blauen Augen glauben: davon ausgehen, dass jemand die Wahrheit sagt.

Blauw bloed hebben: van adel zijn.
Blaues Blut haben: adelig sein.

Blauw geld uitgeven: ergens veel geld aan uitgeven.
Blaues Geld ausgeben: für etwas viel Geld ausgeben.

Iets blauwblauw laten: doen alsof iets niet gebeurd is.
Etwas blaublau lassen: so tun, als ob nicht passiert ist.

Iemand bont en blauw slaan: iemand in elkaar slaan.
Jemanden bunt und blau schlagen: Jemanden zusammenschlagen.

Blauwkous: een pejoratieve term voor een geleerde vrouw of feministe.
Blaustrumpf: pejorativ, „implizit abwertend“ für gelehrte Frauen, Feministen

BRUIN

Een bruine arm halen: met vleierij in de gunst komen.
Einen braunen Arm holen: mit Einschmeicheln etwas bekommen.

Een donkerbruin vermoeden hebben: iets tamelijk zeker weten.
Eine dunkelbraune Vermutung haben: etwas ziemlich sicher wissen.

Een bruin leven hebben: een goed leven hebben.
Ein braunes Leben haben: ein gutes Leben haben.

Iets bruin bakken: overdrijven, over de schreef gaan.
Etwas braun backen: übertreiben, zu weit gehen.

Bruin zien: van een vrolijke kant bekijken.
Braun sehen: von der fröhlichen Seite sehen.

De koffie is bruin: de koffie staat klaar (een uitnodiging om een kopje te drinken).
Der Kaffee ist braun: Der Kaffee ist fertig (als Einladung, um eine Tasse K. Zu trinken)

Het ziet er bruin uit: het is zorgwekkend.
Es sieht wohl braun aus: es ist besorgnis-erregend.

Een bruine trui breien: zich ontlasten.
Einen braunen Pullover stricken: Verdauung haben.

Dat kan Bruin niet trekken: dat is te duur.
Das kann Braun nicht ziehen: das ist teuer.

GEEL

Geel van nijd zien: er zeer kwaad uitzien.
Gelb vor Neid sein: sehr verärgert aussehen.

Zich groen en geel ergeren: zeer geïrriteerd zijn.
Sich grün und gelb ärgern: sehr irritiert sein

GRIJS

Dit is een grijs gebied: de dingen hier zijn niet eenduidig.
Dies ist ein graues Gebiet: die Dinge sind nicht eindeutig.

Een grijze muur zien: alles van een slechte kant zien.
Eine graue Mauer sehen: alles von der schlechten Seite sehen.

Een grijze muis zijn: onopvallend zijn.
Eine graue Maus sein: unauffällig sein.

In een grijs verleden: in lang vervlogen tijden.
In einer grauen Vergangenheit: vor lange vergangenen Zeiten.

GROEN

Zich groen en geel ergeren: zeer geïrriteerd zijn.
Sich grün und gelb ärgern: sehr irritiert sein.

Het wordt me groen en geel voor de ogen: ik word er duizelig van.
Es wird mir grün und gelb vor den Augen: mir wird schwindelig davon.

Nog groen achter de oren zijn: nog heel jong en onervaren zijn.
Noch grün hinter den Ohren sein: noch sehr jung und unerfahren sein.

Groen zien: jaloers zijn.
Grün sehen: eifersüchtig sein.

Het gras aan de overkant is altijd groener: bij een ander ziet het er altijd beter uit.
Das Gras auf der anderen Seite ist immer grüner: bei anderen sieht es immer besser aus.

Groene vingers hebben: goed kunnen tuinieren.
Grüne Finger haben: gut gärtnern können.

Zijn koren groen eten: geld uitgeven voor je het verdiend hebt.
Sein Korn grün essen: Geld ausgeben bevor man es verdient hat.

Iemand groen op het lijf vallen: met iemand ruzie zoeken.
Jemandem grün an den Leib gehen: mit jemandem Streit suchen.

Het groene licht geven: toestemming geven.
Das grüne Licht geben: Zustimmung geben.

Groen lachen: toch lachen in een ongemakkelijke situatie.
Grün lachen: doch lachen in einer unangenehmen Situation.

PAARS

Paars van het latje halen:
er alles aan doen.

Lila aus der Schublade holen:
alles für etwas tun.

Hij loopt paars aan van woede:
heel erg woedend zijn

Er läuft lila an vor Wut:
sehr wütend sein.

Een paarse neus hebben:
verkouden zijn.

Eine lila Nase haben: erkältet sein.

ROOD

Rood met groen is boerenfatsoen:
bij slechte smaak op gebied van kledij.

Rot mit grün ist Bauernart:
bei schlechtem Geschmack für Kleidung.

Als een rode kat zijn: alles willen.

Wie eine rote Katze sein: alles wollen.

In de rode cijfers staan / Rood staan:
een negatief saldo hebben.

In roten Ziffern stehen/Rot stehen:
einen negativen Saldo haben

Geen rode duit / cent hebben:
zeer arm zijn.

Keinen roten Deut/Pfennig haben:
sehr arm sein.

Over de rooie gaan: buiten zinnen zijn
(doorgaans van woede).

*Über Rot hinaus gehen: außer Sinnen
sein (im allgemeinen vor Wut).*

De rode draad van het verhaal:
de kern/essentie van het verhaal.

Der rote Faden einer Geschichte:
der Kern/die Essenz der Geschichte.

ROZE

Alles door een roze bril zien: alles heel opti-
mistisch bekijken.

*Alles durch eine rosa Brille sehen: alles sehr
optimistisch betrachten.*

Op een roze wolk zitten: heel verliefd of opti-
mistisch zijn.

*Auf einer rosa Wolke sitzen: sehr verliebt
oder optimistisch sein.*

WIT

Er is witte rook:
de uitslag is bekend.

Es gibt weißen Rauch:
das Ergebnis ist bekannt.

De prins op het witte paard:
de man van je dromen.

Der Prinz auf dem weißen Pferd:
der Mann deiner Träume.

Een wit voetje halen:
in de gunst proberen te komen.

Ein weißes Füßchen holen:
probieren, Gunst zu erlangen.

Een witte raaf: iets hoogst zeldzaams.

Ein weißer Rabe: etwas höchst Seltsames.

Al te wit is gauw vuil:

Vlaams. Te grote vriendschap deugt niet.
Allzu weiß ist schnell schmutzig.

Zu große Freundschaft taugt nicht.

ZWART

Zwartwerken: werken zonder belastingen te
betalen.

*Schwarzarbeiten: arbeiten, ohne Steuern zu
bezahlen.*

Zwart geld: illegaal verkregen geld.

Schwarzes Geld: illegal erhaltenes Geld.

Een zwartkijker: een pessimist;
iemand die een tv heeft zonder
omroepbijdrage te betalen.

*Ein Schwarzseher: ein Pessimist
oder jmd., der TV sieht ohne zu zahlen.*

Zwartrijden: rijden met de bus,
trein of tram zonder te betalen.

*Schwarzfahren: mit dem Bus,
der Bahn fahren ohne zu bezahlen.*

De pot verwijt de ketel dat hij
zwart ziet: iemand beschuldigen van
iets dat men zelf ook doet.

*Der Topf wirft dem Kessel vor,
dass er schwarz sieht: Jemanden
für etwas beschuldigen, das man selber
auch macht.*

Liegen dat je zwart ziet:
een grote leugenaar zijn.

Lügen dass du schwarz siehst:
ein großer Lügner sein.

Iets zwart op wit hebben:
een schriftelijk bewijs van iets hebben.

Etwas schwarz auf weiß haben:
einen schriftlichen Beweis haben für etwas.

Op zwart zaad zitten: geldgebrek hebben.
Auf schwarzer Saat sitzen.
Geldmangel haben.

Iemand de zwarte piet toespelen:

iemand de schuld in de schoenen schuiven.

Jemandem den Schwarzen Peter zuspielen:
Jemandem die Schuld in die Schuhe schieben.

Het zwarte schaap zijn:

degene zijn die van alles de schuld krijgt.

Das schwarze Schaf sein:

*Derjenige sein, der für alles die Schuld
bekommt.*

Het wordt hem zwart voor de ogen:

*hij ziet niet meer wat hij doet
(bij opkomende onmacht).*

Es wird ihm schwarz vor Augen:

*er sieht nicht mehr was er tut
(bei beginnender Ohnmacht)*

Iemand zwartmaken:

iemands reputatie beschadigen.

Jemanden schwarz machen:

dem Ansehen schaden.

Het ziet zwart van de mensen:

*het zijn zo veel mensen dat ze een
zwarte massa vormen.*

Es sieht aus schwarz von Menschen:

*es sind so viele Menschen, dass sie eine
schwarze Masse formen*

Op de zwarte lijst staan:

*niet (meer) vertrouwd worden,
verdacht of uitgesloten worden.*

Außer schwarzen Liste stehen:
nicht (mehr) vertrauenswürdig sein,
verdächtig werden

Succes met een zwart randje:

Succes met negatieve kanttekening.

Erfolg mit einem schwarzen Rändchen:

Erfolg mit negativen Randerscheinungen.

https://nl.wikipedia.org/wiki/Lijst_van_uitdrukkingen_en_gezegden_met_kleuren
Übersetzung Babette Lemmer, Juli 2024

Auch schon fast historisch: Für das Annaberg-Wochenende vom 12.-14.2.1999 hatte Hanna Peschmann bedeutende und zuweilen verblüffende Aussagen zusammengestellt zur Farbe Braun:

Zur Farbe Braun

Braun, schwarzbraun - Farbe der Erde

Schon früh wurde die Symbolfarbe der Terra mater auf ihre menschliche Vertreterin, das Weib, übertragen und zur Sexualmetapher eingeeengt: „die Bräune“ bezeichnet die weibliche Scham.

In einem mittelalterlichen Lied heißt es: „Ein graserin (Bauerndirn) pat in der Kastein... da ich sach durch ir pfat (Hemd) die präun“

Im Volkslied ist die Braune, die Schwarzbraune der Symboltypus erotischer Ansprechbarkeit.

Für die Liebesbereitschaft, besonders die ungestüme Triebhaftigkeit, des jungen Burschen steht das braune Pferd. Aus einem Madjaren-Lied: „Stellt euch vor, Mann für Mann, vor das braun-gelbe Pferd, daß es hinein nicht springt wild in mein Ziergärtlein“

Die braunen Blumen haben erotische Bedeutung und ebenso die braunen Beeren (Brombeeren).

„Es wollt ein Mädchen in der Früh aufstehen und Braunbeeren brechen ab“

Nach neun Monaten weiß sie „Ach, das sind die braunen Beeren, die ich gegessen han!“

Die phallische Bedeutung der Braunnägelein (Gewürznelken) fällt geradezu ins Auge.

Das braune Kleid ist Zeichen heimlicher Liebschaft.

Das Spinnen brauner Seide ist eine erotische Metapher.

Wenn einem Burschen das Mädchengar zu braun ist, dann gibt sie sich mit zu vielen ab.

Zum Mekka der Klingenden Brücke

zu fahren? ... Jaaa!
Aber mit der Ausdauer
eines eifrigen Pilgers!

EINFÜHRUNG

Christiane: Seit drei oder vier Jahren habe ich ohne die Klingende Brücke leben müssen. Schuld daran: Covid zuerst, dann ein Jahr sehr eingeschränkter Beweglichkeit vor und nach einer Rückenoperation. Ich träumte immer mehr und mehr von einer Rückkehr nach Annaberg, aber der Zug bleibt noch eine Strapaze und eine Fahrt mit meinem Auto zu schwer für mich allein. Da schlug Johanna vor, mit dem Zug zu mir zu kommen und mich dann mit meinem Auto nach Annaberg zu bringen. Lange lehnte ich dieses in jeder Hinsicht tolle Angebot ab. Freundschaft darf doch nichts mit Ausnützen zu tun haben! Aber die Sehnsucht nach der Klingenden Brücke, besonders, als Johanna zusätzlich einen Besuch bei Magdi vorschlug, war zu stark.

So ist Johanna ein paar Tage vor der geplanten Abfahrt nach Deutschland zu mir gekommen. Wir haben angenehme Tage bei mehreren Bekannten verbracht, die sich freuten, Johanna - die sie schon seit ihrem Konzert hier kannten - einzuladen. Und dann kam der Tag der Abreise.

DONNERSTAG

Johanna: Voller Freude machten wir uns auf die Reise nach Annaberg.

Der Weg war ja durch mein Navi abgesichert. Also keine Komplikationen. Denkste!
Leider konnte mein Navi keine Verbindung mit dem Zigarettenanzünder aufnehmen, und so mussten wir den Weg aus der Erinnerung, mit Hilfe von Christianes Vorbereitungen und schon sehr „strapazierten“ Karten der Vergangenheit herausfinden. Es waren auch nirgendwo neue Karten zu kaufen.

Die Freude unseres Zusammenseins - endlich mal genügend Zeit, über die Höhen und Tiefen unseres Lebens ausgiebig erzählen zu können! - half uns, die langen Fahrten unserer Reise angenehm zu gestalten. Obwohl wir allen Grund zur Besorgnis hatten, denn der Sturm und der gewaltige Dauerregen machten mir sehr zu schaffen, vor allem, wenn es um das Überholen der Lastwagen ging. Ein Unglück kommt selten allein! Kurz vor Köln verließ uns unerwartet die Kraft unseres Autos, und wir mussten feststellen, dass wir vor lauter interessanten Unterhaltungen übersehen hatten, auf den Benzinstand zu achten.... und das im Dunkeln auf der Autobahn! Glück im Unglück - hinter uns hielt ein Polizeiauto, zwei junge, hübsche Polizisten stiegen aus, und Dank unseres unwiderstehlichen Charmes schleppten sie uns ab und brachten uns zu einer Tankstelle in der Nähe meiner Wohnung. Gott sei Dank habe ich ein Foto von Christiane und unseren beiden „Lebensrettern“ machen können. Die beiden Polizisten hatten, so wie Christiane auch, ein wunderbares Lächeln auf den Lippen. In der Mitte Christiane, die wie ein junges Mädchen vor einem Strauß roter Rosen strahlte.

Christiane: Ich muss zugeben, dass ich eine - völlig unerwartete - Sympathie für Polizisten fühlte. Hut ab! für die deutsche Polizei - jedenfalls in dieser Situation.

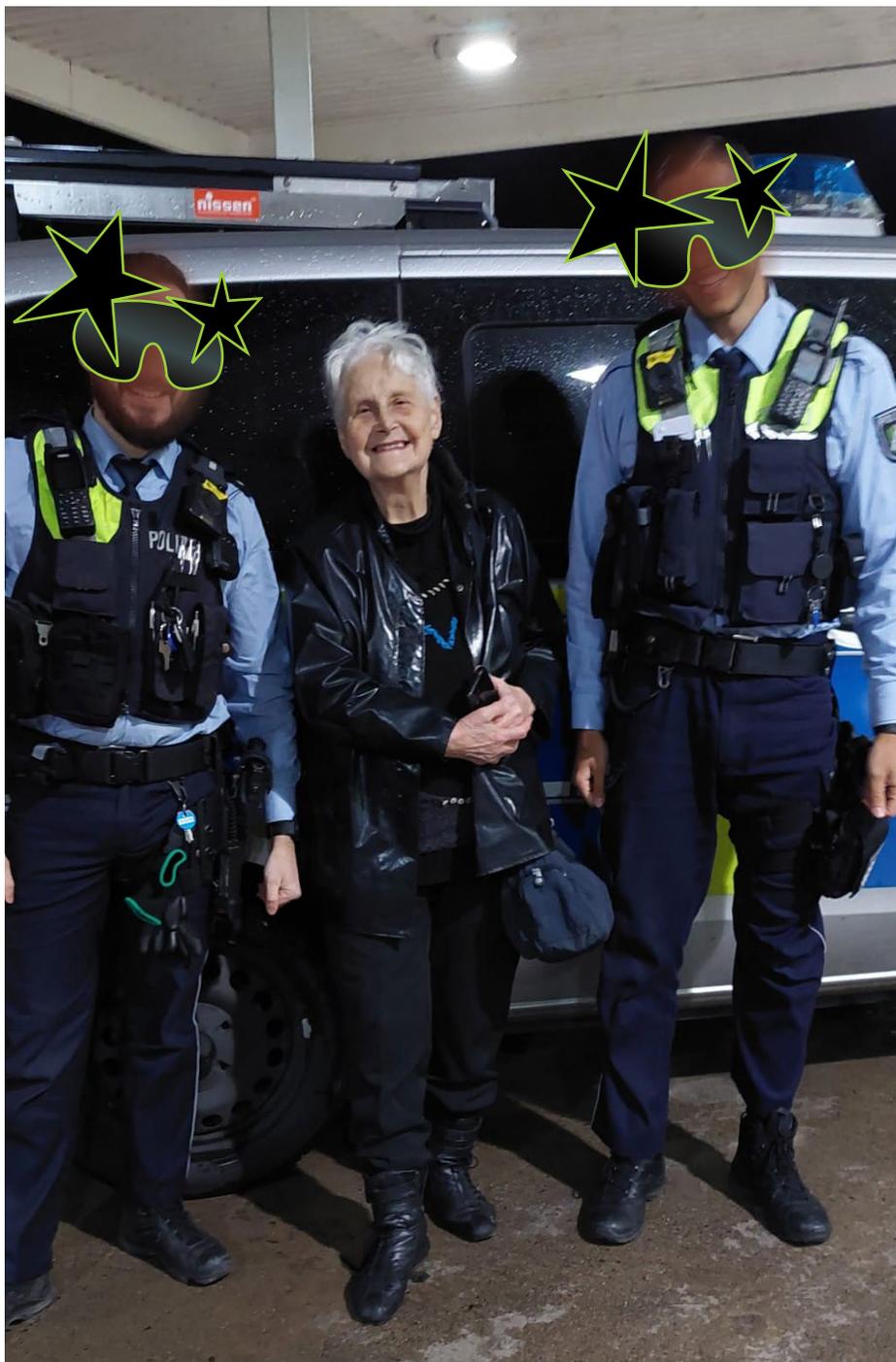


Foto: Johanna Otten

FREITAGABEND

Johanna: Wieder in großer Vorfreude machen wir uns jetzt auf die Fahrt zum Annaberg. Leider blieb es bei der Vorfreude, denn beide Auffahrten nach Godesberg-Museumsmeile waren gesperrt, kein Schild „Godesberg“ in Sicht. So irrten wir in der Innenstadt und der Umgebung von Bonn herum wie zwei verlorene Schafe in der Nacht. Schließlich fuhren wir enttäuscht und traurig wieder zurück nach Köln.

SAMSTAGMORGEN BIS SAMSTAGABEND

Johanna: Leider hatte uns der Fahrten-teufel immer noch nicht verlassen, denn wir mussten Samstagmorgen wie Samstagabend dieselben Strapazen durchmachen.

Christiane: Ein kleiner Trost bei diesen wiederholten Irrfahrten: Ich habe mit Vergnügen manche Ortschaften zwischen Köln und Bonn entdeckt, auch wenn wir mehr als ein Mal unwillentlich an dieselben Stellen zurückkehrten. Ich habe die Schönheit mancher Häuser genossen und überhaupt die deutsche Atmosphäre, die es oft vermag, Tradition und Modernität in der Architektur zu verbinden. Gern hätte ich auch mehr als ein Mal angehalten, um Fotos zu machen.

SONNTAG

Johanna: Dasselbe Missgeschick verließ uns auch am Sonntag nicht. Sooooo gerne hätten wir Magdi in der Nähe von Dülmen im Krankenhaus besucht, aber durch all diese Verzögerungen war das leider nicht mehr möglich. Nach der Ankunft in Köln sind wir zwar müde und genervt von den Schwierigkeiten der Fahrten Poligny-Bonn-Köln ins Bett gefallen, waren aber dennoch glücklich, weil wir auf Annaberg viele

wunderbare Lieder wiederholen oder neu lernen konnten. Und auch, weil wir unsere lieben Freunde der Klingenden Brücke nach langer Zeit wiedergesehen haben.

Christiane: So haben wir nicht so viele Stunden auf Annaberg verbringen können wie gewollt, aber die Zeit, die wir dabei waren, genügte trotzdem, um uns viel Freude zu bereiten.

Mir, d.h. meinen Ohren mit den oft wunderbaren Melodien, auch meinem Kopf bei den Begegnungen mit vielseitig interessierten Menschen und den geistreichen Auftritten, nicht zuletzt auch dem Herzen bei einem immer freundlichen Empfang.

Der Besuch des Archivs – Dank an Karin Hlaváček! – war auch ein interessantes Erlebnis und versetzte mich in die Vergangenheit mit schönen Erinnerungen. Das Wichtigste aber für mich ist, dass der einmalige Geist der Klingenden Brücke sich immer noch als ganz lebendig erweist. Als große Enttäuschung verbleibt der unvermeidliche Verzicht auf die Begegnung mit Magdi. Aber unerschütterlich positiv, wie sie ist, hat sie uns gesagt „Es ist nur aufgeschoben, nicht aufgehoben!“ Let's hope!

MONTAG

Johanna: Nach wie vor hatten wir mit tückischen Baustellen sowie jetzt noch mit Überschwemmungen zu kämpfen.... und diesmal erschien unverhofft ein junger Mann aus der Dunkelheit und führte uns heil aus dem Straßengewirr in die gute Richtung.

SCHLUSSWORT

Christiane und Johanna: Schließlich denken wir beide: Es hat sich gelohnt! Wer weiß, ob wir uns nicht von neuen Abenteuern verführen lassen?.....!



Moderatoren Achim Villmar und Thomas Dittrich

- Thomas: Begrüßung der Gäste Dina und Veerle
 Hartwig: Sepp Gregors Verse über das Wesen Klingende Brücke
 Achim: Klingende Brücke zum Anfassen (Modellbau)
 Christoph/Katja: Geburtstagslied
 Margret Pika: Text über den Verlauf des Treffens im Aug./Sept. 1957 auf Annaberg
 Dina Urdze: Klingende Brücke und die enge Verbindung mit dem Haus Annaberg
 Gudrun: Überreichen eines alten Fotos der Eltern Urdze an Dina
 Thomas: Spende der KB für den Erhalt des Mammutbaumes an Dina

*Pause 1
 mit Sekt und lettischem Gebäudbrot,
 serviert vom Team Haus Annaberg*

- Hanna: Würdigung von Gerd und Marie Aline Engel
 Regine: vom Ursprung der Liederblätter
 Thomas: Grußwort von Henrike Lugan (Liedstudioleiterin in Orleans)
 Achim: Laudatio auf Veerle de Leyn
 Veerle: Annaberg aus der Sicht der 2. Generation (Miks Tochter)
 Ingrid: Kinderbetreuung auf Annaberg
 Achim: Laudatio auf Pascale Fritz
 Pascale: musikalischer Beitrag aus dem gerade erschienenen Liederatlas Nr. 5
 Astrid: Laudatio auf Manfred Nitschke

Pause 2

- Johanna: Klavier-Improvisationen über ein polnisches Lied der KB
 Gudrun: Gedicht „Pax de Ohro“ zu nächtlichen Annaberg-Erlebnissen
 Celia/Rainer: Klezmer Musik, 2 Stücke
 Die Münchner: Mundartliches Lied zu viert mit Tanzeinlage
 Tronje: drei eigene Lieder
 Atti: Lied zur Gitarre (im Gedenken an Madelon)
 Rainer Kaiser: finnisches Lied in deutscher Übersetzung

Ende 0.30 Uhr



Foto: Sibylle Lorch

Das 200. Singtreffen auf Annaberg

Achim Villmar

*Und so eröffnete Achim den
 Festabend - und beschloss ihn
 nach Stunden:*

Da haben wir in diesem Saal
 gegessen schon zweihundertmal.
 Die Zeit dazwischen - wie verrückt! -
 die wurde klingend überbrückt.

Kein schöner Haus hier weit und breit,
 ein Treffpunkt schon seit langer Zeit.
 Wo Klang und Sprache sich vermählten
 in Liedern, sorgsam ausgewählten.

Soll dieser Abend heut' gelingen:
 wir bitten Euch: macht uns die Freude,
 füllt dieses herrliche Gebäude
 mit Lachen, Tanz und ganz viel Singen!

...

Nun Brüder, eine gute Nacht!
 Auch Brüderinnen, schlafet sacht!
 Was braucht Ihr mehr zu Eurem Glücke
 als Annaberg und diese Brücke?

Laudatio Veerle

Achim Villmar



Bild: Achim Villmar

Ein Loblied in Versen auf *Veerle* zu schreiben, das scheitert ganz einfach daran, dass sich partout kein passendes Wort finden lässt, das sich auf „*Veerle*“ reimt.

Der Vorname *Veerle* leitet sich ab aus dem Althochdeutschen „*Farhild*“ oder „*Pharahildis*“ und bedeutet so viel wie „reisende Kämpferin“. Man ahnt schon, welche Energie sich hinter diesem so gemütlich daherkommenden Namen *Veerle* versteckt!

Der Vorname *Veerle* macht sich recht rar: er steht auf Rang 2276 einer Beliebtheitskala von weiblichen Vornamen. Diese Platzierung ist skandalös, für uns in der Klingenden Brücke stehst Du, *Veerle*, unangefochten ganz oben!

Wir verdanken Dir unendlich viel: was Du alles für das Überleben der Klingenden Brücke geleistet hast, und zugleich

für unser persönliches und gemeinsames Zusammensein!

In Gent gibt es einen Platz mit dem Namen *Sint-Veerleplein*, zu Ehren der heiligen Schutzpatronin *Pharahildis*. Diese reisende Kämpferin ist übrigens 94 Jahre alt geworden, was uns Anlass zur Hoffnung auf weitere Jahre Deiner überragenden Kreativität gibt ...

Auch wenn Dein unermüdliches Wirken uns so viel Wundervolles geschenkt hat: von einer Heiligenverehrung sehe ich ab. Das würde auch gar nicht so recht zu Dir passen.

Aber ich kann mir gut vorstellen, wie eine Schutzheilige der Klingenden Brücke aussieht.

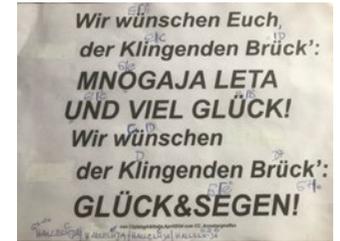
Laudatio Pascale

Achim Villmar

Aus engen und auch grauen Mauern, wo Alterssorgen uns belauern, eilten wir recht schnellen Schritts zum Annaberg – zu Pascale Fritz.

Hier fehlte nur der Jugendwart ... Doch Pascale kennt die rechte Art, mit ält' ren Sängern umzugehen: geduldig, fröhlich und sensibel, in allen Fragen recht flexibel und jederzeit ganz souverän.

Nicht ohne Augenbrauenrunzeln, doch meist mit Nachsicht, mildem Schmunzeln! Auch immer strahlend und präsent ... Ganz ohne Frage: kompetent.



Das war der Merkzettel, nach dem die Vertreter des Liedstudios Heidelberg ihren musikalischen Glückwunsch in klangvoller Mehrstimmigkeit vortrugen.



Foto: Harald Banach



Modell Rosemary von Márcia Krone;
gefaltet und Arrangement Gudrun Demski

(All)gemeine Verunsicherung

Achim Villmar

In meinem Alter, da weiß man nie:
Ist es jetzt ernst oder Hysterie?
Mal stolperst Du, mal stolpert Dein Herz,
ein leichtes Ziehen vor heftigem Schmerz.
Um Mitternacht und am hellen Tage
kommt aus dem Nichts die bange Frage:
Refr.: Ist das (jetzt) nur 'ne Schrecksekunde,
oder schlägt (mir) die letzte Stunde?

Gesichtsfeldausfall, Druck auf den Ohren,
kurz das Gleichgewicht verloren,
alles folgt fast Schlag auf Schlag:
was das wohl bedeuten mag?
Refr.: Ist das (jetzt) nur 'ne Schrecksekunde,
oder schlägt (mir) die letzte Stunde?

Der Stich in der Brust, die Schwäche im Bein,
sie werden doch bald vorüber sein?
Das Muskelzittern, die Atemnot:
Wartet schon Charon in seinem Boot?
Sicherheit verliert den Sinn,
wenn ich mir nicht sicher bin:
Refr.: Ist das (jetzt) nur 'ne Schrecksekunde,
oder schlägt (mir) die letzte Stunde?

Der letzte Schritt von allen Schritten:
Doch nicht grad jetzt, das bange Bitten.
Ein Stolpern hier, ein kurzes Schwanken,
sorgenvoll sind die Gedanken:
Refr.: Ist das (jetzt) nur 'ne Schrecksekunde,
oder schlägt (mir) die letzte Stunde?



Foto: Nitreshiff

Singdorfzeit

von Gabi Morgenroth

Es begab sich zum Frühjahrsmond, dass eine begnadete Sängerin mit kristallklarer Stimme wieder einmal zu einer ihrer berühmten „Klingende Brücke“-Reisen einlud. Es war eine Institution, die sich auf das Brückenbauen durch Lieder verstand. Brücken zu den Völkern wurden durch Singen gebaut.

Die Sängerin namens Pascale lud in den hohen Norden ein, zum wiederholten Male. Ihrem alljährlichen Ruf folgten viele Sänger aus dem gesamten deutschen Lande. Es hatte sich mittlerweile bis in die kleinste Provinz herumgesprochen, was für Freude das Singen mit der Sängerin bescherte. So wurde der Andrang mit jeder Reise größer. Mittlerweile gab es ein Papier, das sich „Warteliste“ nannte. Dieses wertvolle Papier war der „Schlüssel zum Glück“. Immerhin kamen immer auch Uneingeweihte – das heißt, nicht zum erlauchten Kreis der „Klingenden Brückler“ Gehörige – hinzu, die ebenso angesteckt wurden vom Singdorfvirus.

Die Sängerin hatte eine Gabe, die ihr vom Schöpfer geschenkt worden sein musste: sie begeisterte die Menschen seit vielen Jahren für das Singen europäischer Volkslieder und

-weisen. Sie war extrem sprachbegabt, und beim Singen blitzten ihre Augen vor Begeisterung und Freude.

In diesem Sommer ging es am Schaalsee um Lieder von Insekten und anderen wilden Tieren. Ein lettisches Wiegenlied wurde gesungen, in dem es um Bärenjunge ging, in weiteren Liedern kamen alle Tiere aus Nochs Arche vor. Sogar Mücken, eine Motte und eine Kakerlake hatten ihren Auftritt. Viele weitere Lieder und Sprachen wurden entdeckt.

Der Schaalsee tat das Seinige dazu und nahm jeden in seinen Bann, der hierherkam. Von jeher hatte jeder, der einmal in ihm gebadet hatte, eine unglaubliche Sehnsucht, zurückzukehren.

Nach der Anreise gab es als erstes eine große Wiedersehensfreude. Schon bald wurde gesungen. Gelernt wurde stetig; es wurde herausgefunden, dass die Bruststimme nichts mit der weiblichen Brust zu tun hat, bzw. dass auch Männer eine Bruststimme haben, und es wurde dann noch differenziert, dass es einen großen Unterschied zwischen Kopf und Bruststimme gab.

Auch wurde entdeckt, dass es deutlich schwieriger war, das Notenblatt, das anscheinend aus kostbarstem Papier bestehen musste, zur Seite zu legen, als auf die Melodie, die Aussprache der fremden Sprachen oder Punktierungen zu achten. Die Blätter klebten förmlich an den Händen der Menschen. Es war, als hätten unsichtbare Magnete sie fest.

Zudem lernten die Menschen, dass der $6/4$ -Takt nicht dasselbe ist wie der $3/2$ -Takt, auch wenn es mathematisch so schien. Es grenzte wohl an Zauberei, dass es der Sängerin mit der schönen Stimme gelang, es die Menschen körperlich erfahren zu lassen, indem sie die Singfreudigen in zwei Lager aufteilte, und beide Lager den jeweiligen Rhythmus sowohl klatschen als auch stampfen ließ. Diese Erfahrung überzeugte selbst den skeptischsten Mathematiker und setzte sich in den Körperzellen fest.

Am Nachmittag wurden Ausflüge ins wunderschöne Umland in die zahlreichen Landcafés gemacht, in denen tüchtige Landfrauen die herrlichsten Torten feilboten. Auch nach Zarrentin ging eine Tagesreise. Dort wurde Käpt'n Klaus Kuntoff angeheuert, der der bunten Gesellschaft den Schaalsee kundig machte. Es sollten angeblich mehr als 200 Vogelarten dort beheimatet sein. Besondere Exemplare waren Schluckspechte, schräge Vögel und Schnapsdrosseln. Diese konnte man in der gesamten Provinz antreffen. Auch an Bord des alten Kahns waren welche zu finden. Es ging recht lustig zu, und, auch wenn der Weg so beschwerlich war, dass sich einige verspäteten, konnten alle an Bord gehen.

Anschließend führte eine Nonne des Zisterzienserordens durch das alte klösterliche Gemäuer. Ein ehrwürdiger Mönch führte durch die alte Kirche von Zarrentin. Dort ließen die Sängerinnen und Sänger ihre klaren Stimmen erklingen, begleitet von



Foto: Helga Wolff

einem edlen Saiteninstrument der Sängerin Pascale und der glockenhellen gegengleichen Stimme einer Sopranistin, die ihr Talent bis dahin sorgsam verborgen hatte.

Am Morgen gab es regelmäßig, durch eine fachkundige Frau angeleitet, körperliche Ertüchtigung im Freien. Am Abend wurde ein großes Feuer entfacht, und auch hier tönnten die Lieder durch die Wipfel der Bäume. Dies wiederum irritierte die Vögel des Schaalsees sehr. Unterstützt wurde die Sängerin Pascale von erstklassigen Musikanten. Es gehörten eine Flötistin, eine Geigerin und mehrere Gitarristen dazu. Ein weiser Herr hatte vor vielen Jahren einen Dulcimer erbaut, und diesen spielte er inbrünstig. Ein weiterer Herr aus dem hohen Norden hatte ein modernes Gerät dabei, mit dem man die Liedblätter vielfältigen konnte. Dieses wurde wiederum von der Geigerin kräftig genutzt. Sie war auf der „Liste des Glücks“ erst zwei Tage vorher nachgerückt, so dass sie keine Zeit zum Packen der Noten gehabt hatte. Die Menschen lernten sich in Geduld zu üben, wenn es zu Missgeschicken oder anderen Widrigkeiten kam. Die Essentransporte liefen anfangs mit Hindernissen, aber die Gemüter trugen es mit ausgesprochener Gelassenheit, was sicher dem



Foto: Helga Wolff

milden Klima und der reizarmen Gegend zu verdanken war.

Die Sängerin mit der schönen Stimme, Pascalle, fragte sich in sternenklaren Nächten oft, welche Lernaufgabe sie wohl zu erfüllen hatte. Von außen gesehen, war es einfach, dies zu erkennen. Sie hatte in den vielen Jahren gelernt, sich in das „Älterwerden“ der Menschen, die so reich an Erfahrung waren, die jedoch ärmer an Hörwahrnehmung und Konzentration wurden, einzufühlen. Viele trugen mittlerweile kleine Geräte in den Ohren, die das Hören verstärkten. Dennoch hörten sie – und nicht nur sie – oft nur einen Teil des Gesagten. Oft hörten sie nur ein Wort oder einen Satzteil. So kam es oft zu großer Verwirrung. Am Ende klärte die Sängerin alles auf und beruhigte die aufgebracht Gemüter. Sie schaffte es mit ihrem Humor exzellent.

Auch bei den Singmorgen war es schwierig zu starten. Sie sagte etwas, niemand reagierte. Sie spielte auf einem Instrument mit weißen und schwarzen Tasten. Wenig Reaktion. Sie hämmerte auf die Tasten mit den tiefsten Tönen, und es gab immer noch Menschen, die dies nicht merkten. Einmal besann sie sich auf eine einfache Melodie. „Freut euch des Lebens“. Alle Anwesenden wurden plötzlich stumm vor Schrecken, ob der Einfachheit des Liedes. Nun hatte sie

endlich einen Schlüssel gefunden, die Menschen zu fokussieren.

So gingen die Jahre dahin, und ihre Fähigkeiten, die Menschen in ihren besonderen Befindlichkeiten abzuholen, wuchsen, ebenso Gelassenheit und Humor. Die Freude schien trotz Widrigkeiten, die ihr ab und zu Kopfschmerzen bereiteten, zu überwiegen, und das Strahlen ihrer Augen blieb jung und kraftvoll. Eines Morgens gelang es ihr, die Gruppe so gefangen zu nehmen, indem sie ein Lied sang und alle wie hypnotisiert auf ein imaginäres Tier zuzogen, alle zeitgleich und wie ferngesteuert.¹ Auch das Lachen und die Ausgelassenheit zeigten sich synchron. Sie hatte wirklich wundersame Fähigkeiten, den Menschen Erinnerungen an ihr inneres Kind zu schenken. Eine Teilnehmerin ließ sich gar in einen Hasen verzaubern. Der Zauber wirkte sehr stark.

Beim Abschlussgelage wurde nochmal kräftig alles gegeben, gefeiert, gesungen und gelacht. Völlig erfüllt und gesangesvollen Mundes reisten alle glücklich gen Heimat. Ihr Wille, auf der „Liste des Glücks“ für das nächste Jahr zu erscheinen, war riesengroß. Nach zwölf weiteren Monden wäre es soweit. Dann wäre wieder „Singdorfzeit ...

¹ „In dem Grase war ein Tier“, Kanon von Uli Führe, Text Robert Gernhardt

Endlich Klarheit! Jahrzehntlang gerieten wir jedesmal in Bedrängnis, wenn wir Fremden erklären sollten, was die Klingende Brücke in ihrem Wesenskern ist. Nein, kein Chor. Aber ihr singt doch? Ja, aber nicht wie ein Chor. Wieso, singt ihr nur einstimmig? Nein.... und so quälten wir uns mit den verwickeltesten Erklärungen ab, ohne dass wir sicher sein konnten, wirklich verstanden worden zu sein. Das hat jetzt glücklicherweise ein Ende, endlich gibt es die ultimative, hellsichtig-phantastische Definition. Wie zutiefst beglückend, schließlich verstanden worden zu sein! Wir sind der luziden Entität ChatGPT unendlich dankbar, jetzt nicht mehr herumstottern zu müssen, wenn wir nach dem gefragt werden, was uns so fesselt und für manche von uns gar das ganze Leben füllt. Ein aufmerksames Mitglied unserer Gemeinschaft hat diese ultimative Rettungsdefinition entdeckt:

Definition der Klingenden Brücke

ChatGPT

Die Klingende Brücke in Bonn ist eine faszinierende architektonische Struktur, die die Sinne anspricht und Besucher mit einem einzigartigen akustischen Erlebnis bereichert. Diese Brücke ist mehr als nur eine Verbindung zwischen zwei Rheinufern; sie ist ein künstlerisches Werk, das Klang und Raum miteinander verbindet.

Die Klangbrücke wurde entworfen, um eine Verbindung zwischen dem Vergangenen und der Moderne herzustellen, was durch ihre innovative Gestaltung und ihre akustischen Eigenschaften deutlich wird. Die Architektur der Brücke ist elegant und modern, mit klaren Linien und einer offenen Struktur, die es den Klängen ermöglicht, frei zu schweben und zu resonieren.

Was die Klangbrücke jedoch wirklich einzigartig macht, sind die integrierten Klanginstallationen. In regelmäßigen Abständen auf der Brücke platzierte Sensoren erfassen die Bewegungen der Besucher und erzeugen in Echtzeit Klanglandschaften oder Musik, die auf diese Bewegungen reagieren. So entsteht ein interaktives Erlebnis, bei dem die Brücke selbst zur Bühne wird und die Besucher zu Teilnehmern einer klanglichen Performance.

Das akustische Ambiente, das von der Klangbrücke erzeugt wird, variiert je nach Tageszeit und Wetterbedingungen. An sonnigen Tagen können die Klänge leicht und luftig sein, während an regnerischen Tagen die Geräusche gedämpfter und intensiver wirken. Diese Veränderungen machen jeden Besuch zu einem einzigartigen Erlebnis.

Die Klangbrücke ist nicht nur ein architektonisches Meisterwerk, sondern auch ein Ort der Inspiration und des Stauens. Sie lädt die Besucher ein, sich mit Klang und Raum auf eine völlig neue Art und Weise auseinanderzusetzen und schafft eine harmonische Verbindung zwischen Kunst, Architektur und Technologie.

Mensch hat die Zeit

Text und Melodie: Jens Peter Müller

Mei-ne O-ma ist sieb-zig, so alt wie ihr Haus, da
o-ben sieht's im-mer so or-dent-lich aus. Sie putzt oft die Fen-ster und die
Tas-sen im Schrank und streicht in Ge-dan-ken an den Fo-tos ent-lang,
Refrain:
Mensch hat die Zeit, Mensch hat die Zeit, für die ist ei-ne Stun-de wohl 'ne
E-wlg-keit, E-wig-keit.

Zwischenspiel:

The musical score is written in G major (one sharp) and 4/4 time. It includes a main melody with lyrics, a refrain, and an interlude. Chords are indicated above the notes: D, G, C, and E.

© Eres, Lilienthal

Mit Oma einkaufen ist immer 'ne Qual,
sie vergleicht alle Preise im Einkaufsregal
und wenn sie die Sachen dann an die Kasse stellt,
quatscht sie mit der Frau dort über Gott und die Welt.
Refrain

Sie holt sich die Kohlen noch selbst Stück für Stück,
es dauert zwar lang, doch es geht noch zum Glück.
Schnaufend stellt sie oben den Eimer dann ab
und erzählt mir vom Krieg, als es kaum Kohlen gab.
Refrain

Ich komme vom Hof rauf, ich heule und schrei:
„Den Jürgen, dies Miststück, den hau ich zu Brei!“
Doch Oma sagt: „Setz dich, mal ganz mit der Ruh.“
Sie holt ein paar Kekse und hört mir dann zu.



Foto: Harald Banach

Anmerkungen zum Lied

Beim SoJa 2023 sang Sibylle Lorch zur eigenen Gitarrenbegleitung ein Lied, das sonst keiner von uns kannte: „Mensch, hat die Zeit!“ Ein hörbar modernes Lied, das vielen Zuhörern spontan sehr gut gefiel. So manche dynamische Oma sah sich in dem Text gespiegelt und wünschte sich ein Liedblatt, zum Nachlesen und Nachsingen. Sibylle fragte beim Eres-Verlag an, und dieser erteilte uns gegen eine moderate Gebühr die Erlaubnis, das Lied samt Noten in unserer Vereinspublikation abzudrucken.

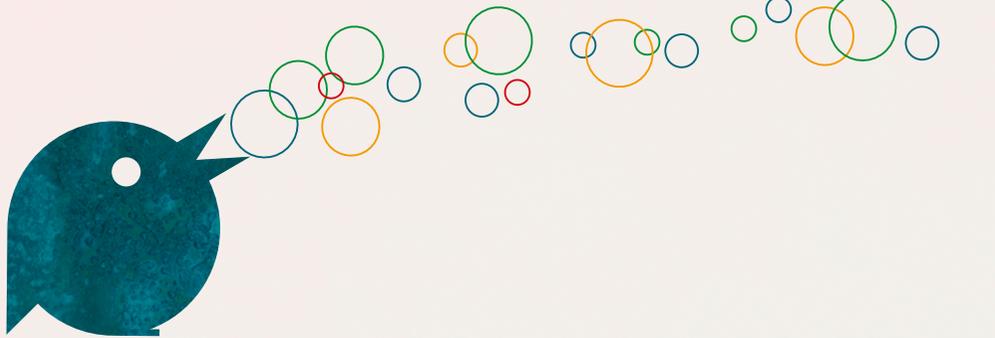
Text und Musik stammen von Jens Peter Müller und stehen im Liederbuch „Kunterbunt“ des Eres-Verlages, dem wir an dieser Stelle herzlich für die Abdruckerelaubnis danken. GD

Korund
Kristallgitter getauscht
Al³⁺Ion gegen Cr³⁺Ion
funkelt feurig rot ein
Rubin
GD

Ist
bloß Eisen
das Marsmetall bindet
die Atemluft rot ans
Herzblut
GD

Grundlagen

Tania Vollmer, Essen



Die vielen schönen, berührenden und verbindenden Erlebnisse mit Liedern hätten wir sehr wahrscheinlich gar nicht, wenn wir nicht – teilweise schon seit vielen Jahrzehnten – in der Gemeinschaft Gleichgesinnter mit den Liedern umgingen. Gut, sich an die Grundlagen gelegentlich zu erinnern, wie es Tania Vollmer in ihrem Schreiben anlässlich des 75-jährigen Bestehens der Klingenden Brücke neulich tat. Sie schreibt u.a.:

Nun schon 75 Jahre Klingende Brücke – eine große Leistung vieler engagierter Freunde, die mit großem Einsatz die Nachfolge Sepp Gregors in den diversen Singkreisen angetreten, auch in der „Gesellschaft der Freunde“ so vieles auf einen neuen Weg gebracht und in gründlichen Studien und guter Kommunikation für einen allen Freunden zugänglichen Hintergrund gesorgt haben! Kompliment!!!

Aber auch das „Älterwerden“ der allermeisten ist ja nicht zu leugnen... Wie sieht vor diesem Hintergrund wohl die Perspektive für die Klingende Brücke aus?

Die Idee von Sepp 1949, geboren aus dem Willen zur herzlichen Völkerverständigung (nach dem Krieg!), war großartig. Ist dieser Sinn heute noch den Jüngeren in seiner wahren Bedeutung zu vermitteln – in dieser doch so globalisierten Zeit...? Oder ist es nicht eigentlich sogar gerade aktuell ganz besonders wichtig, diese Verständigung über den Weg von Musik, gemeinsamem Singen, von Verstehen verschiedener Kulturen und Sprachen nicht aus dem Blick – und dem Herzen – zu verlieren?!

Es gibt allerdings ja auch so viele andere „Brückenbau-Initiativen“ junger Menschen in der Welt! Auf sozialen, pädagogischen und auch anderen künstlerischen Gebieten. Ich habe den Eindruck, dass vielleicht gerade durch die zunehmenden Herausforderungen unserer Zeit auch eine neue Wachheit und Kreativität entstanden ist, und dass wir auf diese Kraft vertrauen dürfen. Wenn die sich dann auch noch mit „unseren Liedern“ verbindet, dann umso besser!

Ganz herzlichen Dank euch allen, die ihr euch so tatkräftig für die gemeinsame Sache einsetzt!

ERLEBNISSE MIT LIEDERN

... und jetzt kommt noch mal die Sauerstoffmaske

Gudrun Demski, Eckenhagen

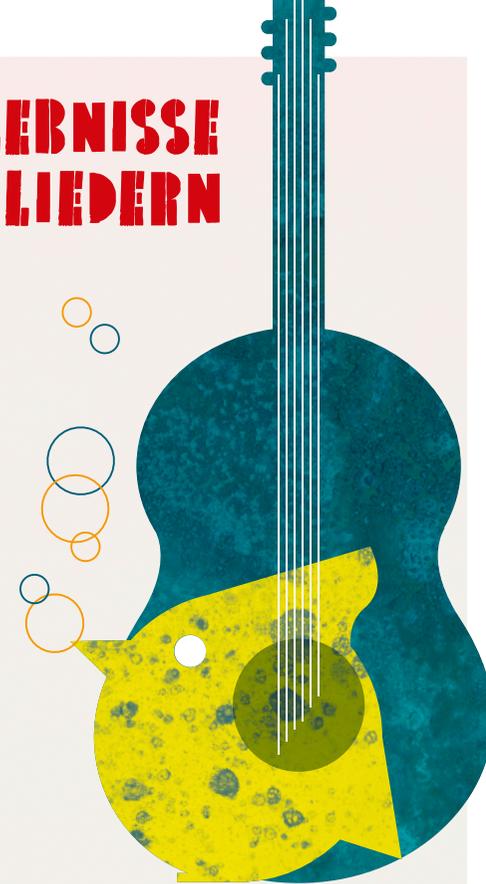
Allein in einem breiten, extrem nüchternen Verbindungskorridor zwischen dem Zutritt-Verboten-Bereich und dem dielenartigen großen Vorraum. Weisungshalber in der Ecke vor der Stahltür platziert auf dem einzigen Möbelstück, einem Allerweltsstuhl mit zu kurzer Sitzfläche. Nichts zu lesen mit. Ein paar Minütchen noch, hatte die MTA gesagt. Zehn davon sind schon rum. Der eindruckshungrige Blick rutscht von den blanken weißen Wänden ab. Kein Laut zu hören. Riecht noch nicht mal sehr nach Krankenhaus.

Endlich öffnet sich die Stahltür mit Schwung. Eine hochbeinige Liege rollt flott heraus, effizient geschoben von einer Schwester mittleren Alters. Auf der Liege eine Frau mit dick verplastertem rechten Auge. Ein Ruck, die Liege kommt im Vorraum ein paar Meter entfernt zum Stehen. Mit gnadenloser Freundlichkeit wird die verplasterte Frau dazu gebracht, sich aufzusetzen, die Füße runterhängen zu lassen und die Zehen zu bewegen. Nein, nicht wieder hinlegen, wir sind jetzt fertig hier. Nur noch die Schuhe anziehen, ich hel-

fe Ihnen. Da kommt auch schon ein Mann herein; an dessen Arm verschwindet die Frau leicht wacklig durch die Außentür.

Derweil wird die Liege an mir vorbei schon wieder zügig zurückgeschoben in die verbotene Zone. Die Stahltür schließt sich. Stille.

In den nächsten zehn Minuten schwingt die schallschluckende Tür noch dreimal heftig auf. Einmal ist es die MTA, die mich hergebracht hatte, zweimal die energische Schwester, jedesmal ohne Liege. Die MTA bleibt, wo sie hingehet, die Schwester kommt nach kurzer Zeit zügigen Schrittes zurück. Feste Haltung, Miene in Rich-



tung nicht gut Kirschen essen. Von mir nimmt niemand Notiz. Die Stahltür geht von allein zu, geräuschlos.

Beim nächsten Öffnen lässt sie wieder eine Liege durch samt effizienter Schwester. Ein Mann, das rechte Auge zugepflastert. Ist das heute der OP-Tag für rechte Augen? Ergibt Sinn, in die Rechts-Links-Möglichkeit eine gewisse Ordnung zu bringen zwecks Irrtumsvermeidung. Durch die Außentür tritt ein Doktor mit Patientenakte, der den gerade Operierten zu befragen beginnt. Die energische Schwester verschwindet wieder hinter der Stahltür. Ich bin immer noch unsichtbar.

Der Doktor ist weg, der Operierte auch, die Liege steht noch dort hinten, da schwingt die Stahltür wieder auf, eine junge Schwester holt mich ab, klärt während des Gehens meine Personalien. Ein Vorbereitungsraum mit allerlei medizinischem Gerät. Noch eine Liege; auf die soll ich mich setzen. Es erscheint die effiziente Schwester, professionelle Anweisungen: Schuhe ausziehen, Uhr, Tasche, Haarspange, alle losen Teile weg, hinlegen. Meine Haare packt sie in eine ästhetisch fragwürdige Vlieshaube. Ein Ruck, ein Schlingern der Liege nach rechts, Schlingern nach links, im Sprint um zwei gegenläufige Ecken geschaukelt in den nächsten Vorbereitungsraum. So lässt es sich problemlos seekrank werden ohne Wasser drumherum.

Zügig geht es weiter - nochmals wird meine Identität abgefragt (so ein schöner ausländischer Akzent!), rechtes Auge? Dann will sie mir, die Spritze in der Hand, den Zugang legen. Ich biete die Ellenbogenbeuge an, sie will den Handrücken. Aber da sitzt für gewöhnlich die Orthese, das tut weh. Lassen Sie mich meine Arbeit machen, kontert sie, ich weiß, was ich tue.

Oje, jetzt habe ich dieser bestens organisierten, hart arbeitenden, hoch effizienten OP-Schwester an einem straff durchgetakteten Arbeitstag noch zusätzlichen Stress verursacht. Hätte ich doch die Klappe gehalten! Sie hat bestimmt noch eine lange Schicht vor sich und schleppt den Ärger mit. Schnell drehe ich ihr den Handrücken zu. Doch sie versucht es schon in der Armbeuge. Einstich eins, Einstich zwei, klappt nicht. Dann Handgelenk innen. Nadel geht rein, Zugang nicht offen. Noch mal die Vene daneben. Kein Zugang.

„Sagen Sie, ist Ihre Muttersprache Polnisch?“ frage ich. „Ja,“ sagt sie, „warum?“ Da spule ich schnell herunter, Singgemeinschaft, Lieder in allen Sprachen Europas, auch Polnisch und singe „Lulajże, Jezuniu, moja perełko“.

ERLEBNISSE MIT LIEDERN

Mehr fällt mir grad nicht ein, aber die angespannte Atmosphäre ändert sich schlagartig. „Das ist ein Weihnachtslied!“ sagt sie leuchtenden Auges, „Wir singen es jedes Weihnachten in der Kirche, immer, und dann haben alle Tränen in den Augen!“ „Wir auch!“ „Wissen Sie denn, was Sie da singen?“ „Aber ja, wir übersetzen alle Lieder und lassen sie uns von Muttersprachlern vorsprechen.“

„Was für Lieder singen Sie denn außer Weihnachtsliedern?“ Die ersten Zeilen, die mir einfallen, singe ich: „Hej, hej, hej sokoły, omijajcie góry, lasy, doły! Dzwon, dzwon, dzwon dzwoneczku, mój stepowy skowroneczku!“

Sie summt mit, legt mir derweil butterleicht den Zugang am Handrücken, stellt die Verbindung zum Tropf her, prüft den noch querstehenden Verschlusshebel, ist sichtlich gerührt, will noch mal wissen, ob ich verstehe, was ich da singe, sie kennt auch dieses Lied und kann es kaum fassen, dass eine Deutsche es singt und tatsächlich weiß, wovon es handelt.

Wir sind beide bester Laune, als der Anästhesist kommt und die gute Stimmung spürt. Er prüft Tropf, Schlauch und Zugang noch einmal, fragt mich nach Körpergröße und Gewicht, schreibt alles auf sein schlaues Blatt, erklärt mir, dass er mir jetzt gleich ein bisschen Sauerstoff geben werde, dazu eine Maske vor Mund und Nase halte, nur halte, nicht festmache, einfach ganz entspannt weiteratmen, tief in den Bauch hinein, und was uns denn die gute Laune beschert habe.

„Die Patientin kennt polnische Lieder! Sie hat gerade welche gesungen!“ „Gesungen? Auf Polnisch?“ Klingt etwas ungläubig, die Sauerstoffmaske wird angehoben. „Ja“, antwortet die Schwester, „polnische Lieder auf Polnisch!“ Zur



Bekräftigung singe ich einfach noch mal den Teil, den ich auswendig kann: „Hej, hej, hej sokoły, omijajcie góry, lasy, doły....“

Dass jemand auf dem OP-Tisch singt, sagt der Anästhesist, sei ihm in all den Jahren noch nie, nie untergekommen. Der Schwester auch nicht, und ein polnisches Lied von einer Nicht-Polin verblüfft doppelt.

Trotzdem haben beide neben dem Stauen ihre Arbeit nicht vergessen. „Jetzt kommt noch mal die Sauerstoffmaske“, sagt der Doktor, „und die Schwester wird den Tropf öffnen, damit das Narkosemittel fließen kann. Ganz ruhig weiteratmen.“

Ich spüre vom linken Arm ausgehend eine seltsam warme Welle wie eine Art träger Brandung durch meine Adern rollen. Dann fliege ich mit den Falken in die grüne Ukraine und bin weg.



© Foto: Sibylle Lareh

Elfchen, Haikus und weitere Verdichtungen

Das Thema der sechsten Dichterrunde „Die Farben der Welt“ inspirierte vier Neigungsdichterinnen zu einem Rundumblick mit weit geöffneten Sinnen, und schon flogen ihnen bunte Bilder zu, sogar aus lang vergangenen Tagen und über Tausende Kilometer Entfernung hinweg. Valija Klouzs (VK) sucht zweisprachig den geheimnisvollen roten Baum, Christiane Babiak (ChB) bringt die Sonne mit der Erde zusammen und die Sterne mit der Hoffnung, Ursula Gehrke (UG) wird vom Frühlingsgrün überrascht, während Gudrun Demski (GD) mühelos den Abgrund der Zeit überspannt und Schlamm wie Chemie für poetisierbar hält.

Zur Beteiligung an der nächsten, der siebten (magische Zahl!) Dichterrunde sind all jene eingeladen, denen schon

mal ein Drache, Elfen, Feen, Nixen, Einhörner, Greife, Kobolde und dergleichen begegnet sind, und sei es in Büchern, Filmen oder im Traum. Auch solche Mitmenschen, die jemals auf der Suche nach der Blauen Blume, nach Falado, Atlantis, Lothlorien oder Shangri La waren (oder sind), dürfen gern Erlebnisse und Gedanken verdichten zum Thema

„Wundersame Wesen und Orte zwischen Midgard und dem Olymp“.

Bis zum 15. Oktober 2024 sollten die Elfchen, Haikus und anderen Gedichte auf irdischen Wegen zur Redaktionsleiterin der Vereinsnoten gelangt sein.

Hier sind nun erst einmal die verdichteten „Farben“:

Et
fussich Marjelle
mit weißblonder Mähne
bis zur Taille vorbei
dahin
GD

Veilchen
aus Seide
am fliederlila Hut
liebrend fein lächelt meine
Mutter
GD

Erikafarben
ihr Kleid
zierlich bestickt hauchrosé
Handschuhe weiße Filethäkelei Eleganz
zurückzugewinnen
GD

Weinrotes
Samtkleidchen blütenweißes
Spitzenkrägelchen schmeißt sich
tobend Dagunda in die
Pfütze
GD

Leuchtend
weiße Sterne
herabgefallen vom Winterhimmel
Frühlingsteppich im braunkahlen Buchenwald
Buschwindröschen
GD

Oliv
mein Held
tapfer im Schlamm
Maskiert der falsche Zar
todesschwarz
GD

Ähren gelb mohnrot
kornblumenblau weidengrün
schlesischer Sommer
GD

Rot, gelb,
und jetzt blau und weiß –
warum überschattet das Unheil
den himmlischen Glanz der Hoffnung,
wenn die Farben der Sterne
allzumenschlich werden?
ChB

Fern übers Schwarze Meer
die Schwarzmeerflotte gleitet
mit tintenschwarzem Bug
GD



Elsbeth Gregor

14. März 1933–30. Juni 2024

Voller Trauer erfuhren wir vom Tod unseres Ehrenmitglieds Elsbeth Gregor. Drei langjährige Weggefährten erinnern an die gute Freundin:

Elsbeth war mir eine liebe Freundin und ein bewundertes Vorbild. Sie hat Sepp Gregor in großartiger Weise unterstützt, war immer für ihn da, wenn er um zwei oder drei Uhr früh von seiner

Liedstudio-Reise heimkam. Am nächsten Morgen musste sie dann pünktlich zum Dienst im Postministerium erscheinen. Das hielt sie durch bis zur Geburt des dritten Kindes, Valentin.

Sie gab ihren Beamtenstatus und die kleine Dienstwohnung auf für ein Haus in Bonn-Buschdorf. Dort hatte Sepp mehr Platz für sein Kellerarchiv, und Elsbeth kümmerte sich liebevoll um die Familie, das Haus und die vielen Gäste.

Trotz allem hat sie es geschafft, sich auch ihren eigenen Interessen zu widmen. Ihre schöne Sopranstimme erklang nicht nur in der Klingenden Brücke; sie sang auch im Collegium Cantorum Bonn und ging mit auf Konzertreisen nach USA, Brasilien und Portugal. Sie lernte Norwegisch und beschäftigte sich gerne mit deutscher Literatur.

Es ist aber nicht leicht, mit einem Genie zu leben. Irgendwann ging es nicht mehr, und Elsbeth zog mit einem jungen Mann nach Hamburg. Die kurze Beziehung bescherte ihr ein viertes Kind, Katharina. Sie fing noch einmal von vorne an, wurde Waldorf-Kindergärtnerin und engagierte sich in der evangelischen Kirche.

Ich bin dankbar für die Zeit, die ich mit Elsbeth verbringen durfte und vermisse sie sehr.

Karin Hlavacek, geb. Sperber (Bonn)

60 Jahre Freundschaft verbinden mich mit Elsbeth. In Essen, Bonn, Hamburg und in Angeln verbrachten wir viele gemeinsame Stunden, und wir sangen miteinander.

Mit Ulla Koeppen zusammen kam sie noch jahrelang in unseren kleinen Singkreis in Angeln, bis ihre Krankheit es nicht mehr zuließ. Zuletzt wurde ihre schöne Stimme immer leiser, und jetzt ist sie ganz verstummt.

*Una voz querida y hermosa
en el río se cayó,
púsose contento el río
y consigo se la llevó.*

In lieber Erinnerung, Erika Keidel

Liebste Elsbeth, ja, nun ist es geschehen, was unwiderruflich jedes Menschen Leben widerfährt – zu seinem Unglück oder Glück. Als ich dich nun das letzte Mal besuchte, fand ich dich wie schlafend in deinem Bett. Katharina hatte dir deine schöne blaue bestickte Bluse angezogen und dir eine Sonnenblume auf deinen Körper gelegt. Du hieltest sie fest mit deinen bleichen Händen. Deine Lebensuhr war abgelaufen. Wo warst du jetzt? Ich erinnerte deine letzten mühsamen Jahre, in denen dich dein Parkinson zusehends schwächer machte. Mir fallen dazu folgende Verse ein:

*Dein Menschsein wurde langsam dir zur Pein,
die Welt zu laut, zu groß, und dir dein Geist
zu klein.
Was du gedacht, ist mit dem Tod vergangen –
Indessen hat vielleicht, was du in Wünschen
träumtest,
ganz heimlich schon zu wachsen angefangen;
es fliegt dir zu aus schwalbenheller Kehle ...
ob es so kommt? - denk es, o Seele!*

Uns verband eine innige Freundschaft. Viele Jahre kamst du regelmäßig zusammen mit deiner besten Freundin Ulla zu meinem Singkreis nach Lübeck. Einige Male fuhren wir zusammen zum Himelfahrtssingen nach Berlin. Wir hatten viel Spaß auf diesen Reisen, denn wir besuchten beiläufig u.a. die Rundlinge im Wendland und die Bundesgartenschau im Havelland. Und natürlich durfte auf der Rückfahrt nie das Kaffeetrinken auf dem Hühbeck an der Elbe fehlen. Und erinnerst du dich noch an unsere Morgenspaziergänge am See in Waldsiedersdorf? (-Ach jetzt kannst du dich nicht mehr erinnern-) Ich brachte dir das „Fotografieren mit den Augen“ bei und du erzähltest mir viel aus deinem Leben – z.B. wie du es nicht mehr ausgehalten hast, in der jungen Familie nur noch für die Klingende Brücke deines Mannes zu funktionieren – du schnapptest deine Kinder und bist einfach abgehauen. Viele haben dir dies verübelt, aber selbst dein Sepp hat dies später eingesehen und dir verziehen.

Dein Leben war reich an Entbehrungen, aber auch an vielen schönen Erlebnissen – z.B. weiten Chor-Reisen. Am liebsten sangst du Lieder aus dem Norden. Davon zeugt noch eine CD in meiner Sammlung, die du zusammen mit Johanna eingespielt hattest. Es ist Teil meines Erinnerungsschatzes, in dem du in mir weiterlebst. Denn wie sagte es doch ein Dichter:

„Jeder Mensch hat zwei Leben – eines in der realen Welt und eines in der Erinnerung lieber Menschen, die an ihn denken.“
Ich werde dich nicht vergessen.

Wolfram Eckloff

Andrejs Urdze

18. April 1947-31. Juli 2024

Keine Frage, wer von den Annabergern zu unserem 200. Annaberg-Jubiläum eingeladen war: natürlich auch Andrejs Urdze, der langjährige - bis seine Schwester Edina vor ein paar Jahren die Aufgaben übernahm - Geschäftsführer des Hauses und bis vor Kurzem auch Vorsitzender des Baltischen Christlichen Bundes. Doch Andrejs lag zu dem Zeitpunkt im Krankenhaus, und obwohl es sich um eine Krebserkrankung handelte, hofften wir sehr, ihn dann zumindest bei unserer nächsten Annaberg-Veranstaltung im September genesen wiederzusehen.

Vielleicht hätte er auch wieder Zeit, uns ein lettisches Lied vorzusprechen und vorzusingen, wie er das zu unserer großen Freude schon oft getan hatte. Trotz seiner zahlreichen anspruchsvollen Aufgaben - und obwohl die Klingende Brücke ja nur eine Gästegruppe unter



vielen anderen war - sagte er nie nein, wenn wir wegen eines lettischen Liedes wieder einmal bei ihm anklopfen. Er wusste auch immer hoch Interessantes aus Geschichte und Gegenwart Lettlands zu erzählen, hatte darüber hinaus tiefgehende Kenntnisse der lettischen Mythologie, die in so vielen Liedern aufscheint.

Ein von Andrejs kommentiertes und vorgesungenes Lied wurde lebendiger, die darin enthaltenen Emotionen deutlicher, nachvollziehbar, miterlebbar. Das kam, weil er immer mit ganzem Herzen bei der Sache war; diese Authentizität machte es seinen Zuhörern leicht, ihm z.B. in die unbändige Freude eines Liedes wie „Tumsa, tumsa, kas par tumsu“ oder die gerechte Empörung des „Ej, saulite, driz pie Dieva“ zu folgen.



Auch wenn wir ihn nur in einem kleinen Ausschnitt seines reichhaltigen Wirkens erlebt haben, können wir sagen, dass Andrejs unverfälschte Zugewandtheit aus einem großen Herzen kam. Am 31. Juli 2024 hat er für immer diese Welt verlassen, und wir schließen uns der großen Schar derer an, die tief um ihn trauern. Liels paldies, Andrejs, für Deine Freundschaft!

Für die Klingende Brücke:
Gudrun Demski

Jeden
Morgen früh
geht die Sonne
auf in dem roten
Baum.

Jeden
Morgen früh
reitet ein Jüngling
suchend den ewig roten
Baum.

Alte
sterben, Junge
werden geboren, keiner
fand je den roten
Baum.

VK

Saule
lēca rītiņā
skaistā sarkanā kociņā
sarkanais koks deva
atradējam
nemirstību.

Ikrītiņu
kundziņš jāja
to kociņu meklēdams.
taču sarkano koku nekur
neatrod.

Nomirst
veci, piedzimst
jauni, sarkano koku
meklē visi, bet neviens
neatrod.

VK

Friedrich-Wilhelm Mannes

2.9.1936-15.5.2024

Friedrich-Wilhelm Mannes war Mitglied der Klingenden Brücke seit 1986. Das Liedstudio Hamburg war seine musikalische Heimat. Nun ist er am 15. Mai dieses Jahres gestorben. Wir werden ihm als langjährigem Weggefährten ein würdigend herzliches Angedenken bewahren.

„Mir schwindet die Kraft“,
sagte der Körper,
„Dann lass uns gehen“,
sagte die Seele.



Friedrich-Wilhelm Mannes

* 2. 9. 1936 † 15. 5. 2024

In Liebe nehmen wir Abschied
Im Namen der Familie
Carsten, Birgit und Olaf

Die Trauerfeier findet am Freitag, den 31. Mai, um 12 Uhr
in der St.-Johannes-Kirche, Altes Dorf 10,
30455 Hannover, statt.

Im Anschluss erfolgt die Beisetzung auf dem
Badenstedter Friedhof, Im Born 19.

Böcker-Meinecke Bestattungen, Grünstr. 7, 30455 Hannover

Mit einem Vers zum beginnenden
Frühling und einem zum Über-
gang vom Sommer zum Herbst
– durchaus auch im übertragenen
Sinne zu lesen – verabschiedet
sich die farbsatte sechste Dichter-
runde:

Geduldig
bekleidet die Sonne die Blätter
mit leuchtendem Gold
für ihre baldige Vermählung
mit der nächtlichen Erde

ChB



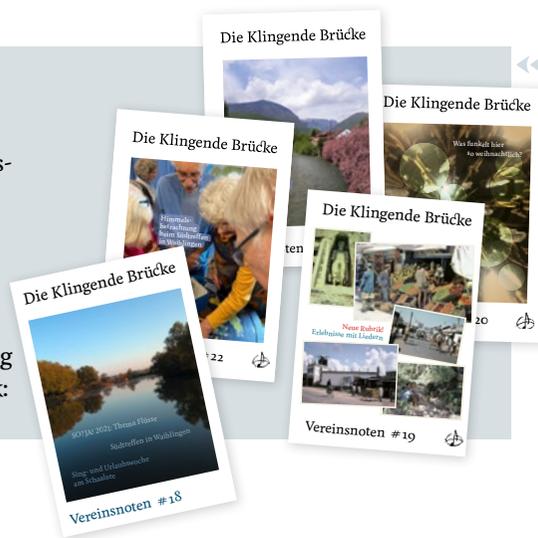
Der heftige Wind bläst heitere Duette
Die Hasen malen um die Wette
Die Vögel singen ihre Weisen –
Am Himmel seh' ich Kraniche kreisen

Der Frühling spielt nun erste Geige
Und Winter geht fürbass zur Neige
Ich stutze und schau genauer hin:
Die Bäume – ! sind fast alle schon grün!

UG

Ab 2024 ...

... kann die Druckausgabe der Vereins-
noten im Farbdruck (identisch mit
der Digitalausgabe) im Jahresabo
bezogen werden. Preis für 2 Hefte
pro Jahr einschließlich Porto und
Versandkosten 10,- €. Zu bestellen
über die Redaktionsleitung, Bezahlung
an die Kasse der KB mit dem Vermerk:
Vereinsnoten-Druckausgabe Farbe



Termine

13.-15.9.2024
Südtreffen in Waiblingen
„Lasst uns Brücken bauen“

6.12.-8.12.2024
CCII. Annaberg-
Wochenendtagung
„Augen – Spiegel der Seele“

Annaberg-Wochenendtagungen 2025
21.-23.2.2025 – Jahressingen
25.-27.4.2025
12.-14.9.2025
28.-30.11.2025

Die jeweils aktuellen Termine der Liedstudios
können über termine@klingende-bruecke.de
erfahren werden. Termine

Versand

Leser mit Internetanschluss erhalten
per e-Post einen Hinweis, wann das
nächste Heft von der Hausseite der
Klingenden Brücke (s.u.) heruntergeladen
werden kann.

Leser ohne Internet bekommen die
jeweilige Papiausgabe in Schwarz-
Weiß-Druck per Post zugeschickt.

Erscheinungsweise: abhängig von Ereig-
nissen, ca. 2mal jährlich. Das nächste Heft
der Vereinsnoten soll Anfang Dezember
2024 erscheinen.

Redaktionsschluss für Beiträge aller
Art – Texte, Grafisches, Fotos – ist der
15. Oktober 2024. Zusendungen an die
Redaktionsleiterin, Adresse siehe unter
Impressum

www.klingende-bruecke.de

Impressum

Herausgeber:
Gesellschaft der
Klingenden Brücke e.V.
(Anschrift siehe Hefrückseite)

Redaktionsleitung:
Gudrun Demski,
Vor der Gemeinde 14,
51580 Reichshof-Eckenhagen,
demski@klingende-bruecke.de

Gestaltung:
probsteibooks, Köln
(Sabine Pflitsch &
Andreas Tetzlaff)
www.probsteibooks.de

Illustrationen:
© Sabine Pflitsch

Gesellschaft der Klingenden Brücke e. V.

Vorsitzender:

Thomas Dittrich, Am Molkenborn 30, 63654 Büdingen,
Tel. 06042/6084, dittrich@klingende-bruecke.de

Rechtssitz, Archiv und Forschungsstelle (Sepp-Gregor-Haus)
Stolpmünder Straße 24 · D-53119 Bonn (Tannenbusch)
Telefon 0228-66 6196

www.klingende-bruecke.de · mail@klingende-bruecke.de
IBAN: DE64 3601 0043 0016 9884 37 · BIC: PBNKDEFF

